

Israelaktuell

Von und für Christen an der Seite Israels

Nr. 126 Oktober/November 2021

www.csi-aktuell.de



Eine Publikation von

CHRISTEN AN DER SEITE
ISRAELS
DEUTSCHLAND

Editorial

Liebe Leser!

Dies ist die Zeit der Herbstfeste im biblisch inspirierten Jahresrhythmus Israels. Sie beginnen mit dem Neujahrsfest und den „zehn Tagen der Besinnung“ einschließlich Jom Kippur. Das sind Tage der Reflexion, womöglich der Versöhnung. Sie setzen sich fort mit dem Laubhüttenfest, dem Gedenken an den Durchzug durch die Wüste. Und sie enden mit „Simchat Thora“, dem Fest der Freude über die Thora, dem grundlegenden Teil des Wortes Gottes. Gerade in schwierigen Zeiten sind die Feste für das jüdische Volk ein Anker, der ihre Verbindung mit Gott stärkt. Aus neutestamentlicher Sicht sind sie prophetische Vorzeichen für die Wiederkunft Jesu.

Und für Israel, wie auch für die Welt, sind die Zeiten schwierig. Corona, Afghanistan, eine zerrissene Gesellschaft unter Dauerstress, etc. Hinzu kommt in Israel die wachsende Bedrohung aus dem Norden, insbesondere durch den Iran und seinen Vasallen, Hisbollah und Syrien. Beten wir zum „Hüter Israels“ (Psalm 121) um göttlichen Schutz für sein bedrohtes Volk.

Besonders hinweisen möchte ich auf unseren neuen Podcast „Frag Pastor Tobias“. Mehr dazu auf Seite 7.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Herbst,



Ihr/Euer
Harald Eckert
Präsident

viele Delegierte versuchten dies ins Gegenteil zu verkehren. Zionismus wurde mit Rassismus gleichgesetzt und Israel des Völkermords bezichtigt. Die Durban-Konferenz gilt zudem als Geburtsstunde der antisemitischen Israel-Boycottkampagne BDS. Österreich, Deutschland, die Niederlande und viele andere Länder boykottieren daher die diesjährige Veranstaltung. |

Die UN fördern nicht unbedingt die Koexistenz von Juden und Arabern. Doch der Alltag in Israel zeigt oft ein hoffnungsvolleres Bild – wie dieses: ein Jude und ein Araber am Damaskustor in Jerusalem. Foto: Flash90

Kritik an Vereinten Nationen

Mehr als 300 Abgeordnete fordern fairen Umgang mit Israel

Von: Marie-Louise Weissenböck

Rund 70 Prozent der UN-Resolutionen im vergangenen Jahr waren gegen Israel gerichtet. Seit Jahrzehnten stellt das internationale Gremium den jüdischen Staat wie keinen anderen an den Pranger. Nun haben mehr als 300 Abgeordnete aus Europa und Nordamerika eine Petition gegen diese Diskriminierung unterzeichnet.

Einen Tag vor der UNO-Vollversammlung, die am 14. September in New York begann, haben 312 Abgeordnete verschiedenster Parteien in Europa, den USA und in Kanada den Vereinten Nationen eine „systematische Diskriminierung Israels“ vorgeworfen. In einer am 13. September veröffentlichten Deklaration riefen die Abgeordneten die EU-Staaten und alle anderen Demokratien dazu auf, bei der Generalversammlung und anderen UNO-Organen gegen Anti-Israel-Resolutionen zu stimmen. „Eine solche konzertierte Opposition der demokratischen Mitgliedsstaaten würde diesen Resolutionen die ent-

scheidende Legitimität entziehen“, heißt es in der Erklärung. Initiiert wurde die Deklaration von dem Österreicher Lukas Mandl, dem Leiter der „Transatlantic Friends of Israel“ (TFI) im EU-Parlament.

Mit der Resolution wolle man vor Beginn der UNO-Generalversammlung ein „klares Signal setzen“, bestätigte Mandl. Allein im Jahr 2020 seien 17 einseitige Resolutionen gegen Israel verabschiedet worden und gleichzeitig nur sechs Resolutionen zu Menschenrechtsverletzungen im Rest der Welt. „Wenn Länder wie Nordkorea oder der Sudan kaum oder gar nicht thematisiert werden, aber Israel als einzige Demokratie im Nahen Osten, dann läuft etwas grundsätzlich schief“, so Mandl.

Gefährliche Einseitigkeit

Kritisiert wird in der Deklaration auch, dass der UN-Menschenrechtsrat nur Israel mit einem eigenständigen Tagesordnungspunkt behandle, während die Menschenrechtsverletzungen in allen anderen Ländern unter einem einzigen Tagesordnungs-

punkt zusammengefasst seien. „Vor dem Hintergrund des weltweit zunehmenden Antisemitismus ist die unerbittliche, unverhältnismäßige und ritualisierte Verurteilung des einzigen jüdischen Staates der Welt durch die UN besonders gefährlich und muss endlich ein Ende haben“, so die Forderung der Parlamentarier. Die UNO untergrabe dadurch ihre Glaubwürdigkeit und verliere die öffentliche Unterstützung. Die Abgeordneten fordern eine Reform des UN-Menschenrechtsrats und eine Abschaffung der „diskriminierenden UN-Ausschüsse und -Programme“, die ein spezielles Mandat zur Förderung einer israelfeindlichen Agenda hätten.

Anlass für die Initiative war neben der UNO-Vollversammlung der Jahrestag der sogenannten Durban-IV-Konferenz. Die umstrittene Anti-Rassismus-Konferenz der Vereinten Nationen fand am 22. September statt – 20 Jahre nach dem ersten derartigen Treffen 2001 im südafrikanischen Durban. Die Erklärung von Durban sollte ursprünglich Rassismus und Antisemitismus verurteilen. Aber



Spendenschwerpunkt

„Be'ad Chaim“: Schutz des ungeborenen Lebens

Seite 8

Frei für postalische Zwecke



Die Lage in Afghanistan und ihre Auswirkungen auf den Nahen Osten
Seite 3



„Frag Pastor Tobias“: Warum sollten Christen an der Seite Israels stehen?
Seite 7



Bibel/Theologie: Gedanken über die Herrschaft Gottes
Seite 10



80 Jahre nach Ukraine-Massakern: Überlebende teilen ihre Geschichte
Seite 12

Jüdische Feste

Chanukka

28. November bis 6. Dezember 2021 – 25. Kislev 5782

Das Tempelweih- und Lichterfest Chanukka erinnert an den Sieg der Makkabäer über die Hellenisten im Jahr 164 v. Chr. und an die damit verbundene Reinigung des Tempels vom Götzendienst. Das Fest dauert acht Tage. Jeden Abend zünden gläubige Juden eine weitere Kerze am Chanukka-Leuchter an, bis am Ende acht Kerzen brennen. Die Chanukkia hat nicht sieben Arme, wie die Menora, sondern neun. Der mittlere Arm dient als Diener, an ihm werden die restlichen Kerzen entzündet.

Das Lichtzünden erinnert an ein Wunder: Nach der Tempelreinigung fanden die Makkabäer nur noch koscheres Öl für etwa einen Tag vor. Doch das Öl ließ die Tempel-Menora acht Tage lang leuchten – bis die Priester neues Öl vorbereitet hatten. Traditionell werden an Chanukka Speisen gegessen, die in Öl gebacken wurden. Dazu gehören „Latkes“ (Kartoffelpuffer) und „Sufganiot“ (Berliner). |

(Redaktion)



Ein Jude entzündet an seinem Haus in Jerusalem die Chanukka-Kerzen in einer Laterne. Foto: Martin Nowak

Kurzvortrag auf „Umkehr21“ am 11.09.21 auf dem Luitpoldhain in Nürnberg

Deutschland in der Zerreißprobe

Von: Harald Eckert

Deutschland befindet sich in einer historischen Zerreißprobe. In einer Zerreißprobe, wie sie einerseits alle Völker betrifft, andererseits besonders die westliche Welt aber eben auch ganz speziell Deutschland.

Der „Geist Zions“ im Konflikt mit dem „Geist Babels“

Global betrachtet gehen wir alle auf die Wiederkunft Jesu zu. Die Bibel sagt uns, dass der Wiederkunft Jesu eine anti-christliche Weltherrschaft vorausgeht. Wir lesen in Offenbarung 17,18,19 konkret von der „Hure Babel“, ihren Verführungen und Angeboten, und dem Kampf des Lammes und seiner Apostel, der Heiligen und auch der Völker welche gemäß Offb, 17,16 die „Hure hassen“. Meiner Einschätzung nach trägt die laufende Globalisierung und das Ringen um die Ausprägung dieser Globalisierung schon Merkmale dieses Konfliktes. In biblischem Vokabular kämpft der Geist Zions, der jüdisch-christliche Teil der westlichen Zivilisation und der Erweckungsregionen dieser Welt gegen den Geist Babels, dem anti-christlichen Teil unserer Zivilisation und dieser Welt. Dies ist ein globaler Prozess, eine globale Auseinandersetzung. Und Europa ist mittendrin. Und Deutschland ist mittendrin. Die Gemeinde Jesu der Gegenwart hat eine spezifische Berufung und eine spezifische Verantwortung in dieser Generation, in dieser Zeit und in dieser Stunde.

Deutschlands Hochmut

Deutschland stand in den letzten 150 Jahren schon zweimal auf der „falschen Seite“ der Geschichte: Einmal durch den Bund des deutschen Kaisers mit dem Sultan des Osmanischen Reiches vor und während des ersten Weltkrieges. Die Ursache für diesen Bund war Deutschlands Bestreben nach Weltgeltung, nach Kolonien, nach Weltmachtstatus und wir

hofften darauf, dass die Kräfte des Dschihad die Deutschen Ambitionen befördern würden. Deutschlands Hochmut führte maßgeblich in die Katastrophe des 1. Weltkrieges. Doch Deutschland läuterte sich nicht nach dieser Katastrophe. Im Gegenteil. Verletzter Stolz führte zur noch größeren Katastrophe – dem 2. Weltkrieg mit dem Holocaust. Hat sich Deutschland danach geläutert? Das ist die entscheidende Frage. Meine Meinung: Ja – etwas und Nein – nicht genug. Und die Christenheit? Erkennt sie im großen Stil ihren Beitrag zu diesen Katastrophen. Meine



Etwa 500 Christen aus ganz Deutschland versammelten sich am 11.9.21 zu „Umkehr21“ in Nürnberg. Im Mittelpunkt der Versammlung stand die Aufrichtung des Kreuzes Christi als Zentralpunkt für Umkehr, Versöhnung und Erweckung. Foto: Erbarmen über Deutschland

Meinung: Ja – etwas und Nein – nicht genug. Die Gefahr, die ich und die manche von uns sehen ist, dass uns unsere deutsche Neigung zu Hochmut in der gegenwärtigen Generation zum dritten Mal auf die falsche Seite der Geschichte führt, und zwar im Kontext der aktuellen globalen antichristlichen und antisemitischen „babylonischen“ Verführung und Versuchung. Gleichzeitig möchte ich alle diejenigen ausdrücklich würdigen, die sich in den Jahrzehnten nach dem Holocaust der deutschen Schuld gestellt haben. Sei es auf persönlicher Ebene, auf familiärer Ebene, auf lokaler Ebene oder wo auch immer Judenhass, Antisemitismus

und Antizionismus überwunden und Juden und Israel getröstet und geehrt wurden. Auch an diesem Ort und in dieser Stadt. Alles, was schon bekannt worden ist, ist vergeben und getilgt. Aber kam es wirklich schon zu einer tiefgreifenden nationalen Umkehr? Biblisch und heilsgeschichtlich gesprochen erkenne ich für Deutschland – als kollektive Persönlichkeit – eine einzigartige Dimension in der Frage nach Schuld und Umkehr – und damit verbunden in der Frage nach der Berufung Deutschlands im Verhältnis zum jüdischen Volk und zu Israel. Die Berufung

Wird Deutschland mit dabei sein? Wird Deutschland gerettet werden?

Wir Deutschen sind gegenüber den Juden, jedenfalls in der Neuzeit, auf nationaler Ebene die größten Sünder. Nach dem 2. Weltkrieg hat Gott uns durch Gericht hindurch einzigartige Gnade geschenkt. Warum? Meine Überzeugung geht dahin, dass uns diese Gnadenerweise maßgeblich dafür geschenkt wurden, dass wir als Volk zum verlässlichen Freund Israels werden. Und gerade hier zerreißt es Deutschland in seinem Innersten: Wir können nicht gleichzeitig im „Geist Babels“ und im „Geist Zions“ unsere Beziehung zu Israel gestalten. Wir müssen uns entscheiden. Und die Gesellschaft braucht hierfür den Dienst der „königlichen Priesterschaft“, des priesterlichen und prophetischen Gottesvolkes, der geläuterten und bevollmächtigten Christenheit.

„Hab` Erbarmen über uns!“

Ich habe vor ein paar Wochen, nach dem Afghanistan-Fiasco, einen Artikel in der „Welt am Sonntag“ gelesen. Darin wird angesichts der Flutkatastrophe, dem Afghanistan-Debakel und dem eigenartigen Wahlkampf hervorgehoben, dass es mit der Stabilität Deutschlands massiv abwärts geht. Meiner Einschätzung nach begann dieser Trend schon im Jahr 2015. Meine Übersetzung dieser Beobachtung lautet: „Gott ist dabei sein Angesicht von Deutschland abzuwenden. Seinen Segen. Seine Gunst.“ Unser Gebet, unser Schrei zu Gott möge sein: „Herr, wende uns bitte Dein Angesicht wieder zu. Und was auch immer Dich veranlasst, Dein Angesicht abzuwenden, zeige es uns. Überführe uns. Gib uns mehr Raum zur Buße. Und hilf uns umzukehren. Hab` Erbarmen über mir! Hab` Erbarmen über Deiner Christenheit in unserem Land! Hab` Erbarmen über Deutschland.“ |

Weitere Informationen sowie Aufzeichnungen von den Konferenzen und Gebetstreffen finden Sie unter www.umkehr21.de.

Aktuelle Gebetsanliegen für Israel Oktober - November 2021/ Tischri-Marcheschwan - Kislev 5782

Und das Wort des HERRN geschah zu mir: Kann ich mit euch nicht ebenso verfahren wie dieser Töpfer, Haus Israel?, spricht der HERR. Siehe, wie der Ton in der Hand des Töpfers, so seid ihr in meiner Hand, Haus Israel. (Jeremia 18,5-6)

Israel

» Israel will in den kommenden Jahren mehr landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Jordanien einführen. Die Landwirtschaftsminister beider Länder, Oded Forrer und Rasan al-Majali unterzeichneten ein Abkommen. Auch bei technischen Innovationen in der Landwirtschaft soll es mehr Zusammenarbeit geben. Am 6. September begann das neue jüdische Jahr 5782, das zudem ein „Schmittajahr“ (Sabbatjahr) ist. In diesem Jahr sollen die Äcker „ruhen“. Jordanien und arabische Bauern werden Israel mit Gemüse und Früchten beliefern. Danken wir für diese Entwicklung!

» „**Ich habe erkannt, dass du alles vermagst und kein Plan für dich unausführbar ist“** (Hiob 42,2). Auch ein Jahr nach der Unterzeichnung der Abraham-Akkorde lässt die Serie an positiven Nachrichten in Bezug auf die Geschäftsbeziehungen und neuen Beziehungen zwischen den ehemals verfeindeten Staaten nicht nach. Das ist alles andere als selbstverständlich. Danken wir dafür.

» „**Treu ist aber der Herr, der euch befestigen und vor dem Bösen bewahren wird**“ (2. Thessalonicher 3,3). Die Terrorgruppe Hamas lobte die Taliban, nachdem die islamistische Bewegung in Afghanistan an die Macht zurückgekehrt war, die Vereinigten Staaten verdrängt und nach zwei Jahrzehnten des Kampfes sogar Kabul übernommen hatte. Es ist eine Ermutigung für den palästinensischen Kampf, meinen sie. Wir beten zu Gott, dass er Seine Kinder vor Terror beschützt, und

die aufhalten möge, die Böses wollen.

» „**So spricht der HERR: Siehe, ich wende das Geschick der Zelte Jakobs, seiner Wohnstätten erbarme ich mich. Die Stadt soll auf ihrem Schutthügel aufgebaut werden, der Palast auf seinem rechten Platz stehen.**“ (Jeremia 30,18). Danken wir dafür, dass dies für das Volk Israel Wirklichkeit geworden ist und dass es heute eine Heimat gibt, in die es gehen kann, wenn der Antisemitismus in anderen Ländern zunimmt. Im Sommer wanderte eine große Gruppe aus Frankreich nach Israel ein, und am 14. September kam ein Flugzeug mit 115 Olim in Israel an, deren Alijah vom internationalen Dachverband „Christians For Israel“ finanziert und in Partnerschaft mit der Jewish Agency und Keren Hayesod durchgeführt wurde. Beten wir für eine gute und gelungene Integration dieser Neueinwanderer.

» Am 28. November beginnt Chanukka. Das jüdische Lichterfest ist ein acht Tage dauerndes Fest zum Gedenken an die Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem im Jahr 164 v. Chr. Beten wir für gesegnete Feiertage für das jüdische Volk. In der sefardischen Tradition wird Psalm 30 nach dem Anzünden der Kerzen gesungen. „**Ich will dich erheben, HERR, denn du hast mich emporgezogen und ließest meine Feinde sich nicht über mich freuen.**“ (Psalm 30,2)

Israel und die Nationen

» Bahrain hat Mitte September erstmalig einen Botschafter, S.E. Chaled al-Dschalalma nach Israel entsendet. Der neue Botschafter Israels in Bahrain heißt Eitan Na'eh. Beide Länder wollen zusammenarbeiten in Sachen Sicherheit und Schutz gegen die Bedrohungen Irans. Danken wir für diesen weiteren

Meilenstein für Frieden, Wohlstand und Fortschritt im Nahen Osten.

» 16 Jahre Kanzlerschaft Angela Merkel gehen zu Ende. Beten wir, dass die neue Regierung Deutschlands eine gute Beziehung mit Israel aufbaut und sich von Gottes Weisheit leiten lässt, gemäß **Sprüche 2,6-7. „Denn der HERR gibt Weisheit, aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Einsicht. Er hält für die Aufrichtigen Gelingen bereit und beschirmt, die in Lauterkeit wandeln...“**

» Beten wir, dass Christen mehr und mehr im Geiste Ruths leben. „**Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.**“ |

Marie-Louise Weissenböck



Afghanistans von Bergen umgebene Hauptstadt Kabul. Foto: Shutterstock

Afghanistan - eine Zeitenwende

Der bedingungslose und planlose Abzug der US-Truppen aus Afghanistan lässt im Nahen Osten die Glaubwürdigkeit des Westens schwinden. Was in Afghanistan geschieht, hat Auswirkungen auf die gesamte Region – auch auf Israel.

Von: Josias Terschüren

Der Westen hat seinen Willen und die nötige strategische Geduld zur Durchsetzung seiner Ziele und Interessen verloren. Und alle haben es gesehen. Die USA in ihrer jetzigen Verfassung sind eine dekadent und lustlos geführte Supermacht, die sich selbst demontiert. Da hilft kein Wegducken und Leugnen, auch wenn Präsident Joe Biden und seine Getreuen nichts unversucht lassen, mit allen zur Verfügung stehenden Fingern in Richtung anderer zu zeigen. Nein, es lag nicht an dem durch Ex-US-Präsident Donald Trump ausgehandelten Deal – Biden hat alle anderen politischen Linien von Trump überworfen, warum sollte er an diese gebunden sein? Zumal Trump selbst keinen bedingungslosen Abzug, wie jetzt vollzogen, in Aussicht gestellt hatte – und selbst nicht abgezogen war, weil die Bedingungen nicht gegeben waren! Nein, es liegt nicht an der Bereitschaft der Afghanen für ihr Land zu kämpfen und zu bluten! Fast 70.000 afghanische Soldaten haben in den vergangenen Jahren in diesem Kampf für ihr Land ihr Leben gelassen.

Abzug um jeden Preis

Der ganze Druck, sämtliche Deadlines, der Hals-über-Kopf-Abzug, all das war hausgemacht. Seit dem 8. Februar 2020 war kein US-Soldat mehr in Kämpfen ums Leben gekommen. Die Lage vor Ort war mit der verbliebenen Rumpftruppe von etwa 2.500 US-Soldaten, die der afghanischen Armee Informationen, Luftunterstützung und Training sicherten, laut Analysten so gut wie im Griff.

Die Geheimdienste und das US-Militär rieten von dem Rückzug ab, Biden befahl ihn dennoch. Er wollte zum 20. Jahrestag von 9/11 um jeden Preis verkünden, der Krieg sei vorbei. Er habe ihn beendet. Doch die USA haben diesen Krieg weder begonnen, noch beendet. In beiden Fällen hielten und halten die Taliban die Schlüssel in der Hand. Die Verantwortung für das unfassbare Desaster, das sich bei dem planlosen Rückzug ereignete, von US-Flugzeugen herabfallende Afghanen, 13 getötete US-Soldaten, das beispiellose Zurücklassen amerikanischer Bürger hinter feindlichen Linien sowie von Militärgütern im Wert von mehr als 85 Milliarden Dollar trägt ein Mann allein: Joe Biden. Politische Konsequenzen? Bislang Fehlanzeige! Im Gegenteil, er rühmt sich, alles richtig gemacht zu haben. Nicht einmal der Umstand, dass die sonst so treu ergebene links-liberale Presse ihn wütend kritisiert, beeindruckt Biden, der es nicht für nötig erachtet, seinen Urlaub wegen der selbstverschuldeten Tragödie abzubrechen. Amerika-

ner jeder Couleur wollten aus Afghanistan abziehen. Aber nicht so. Die Art und Weise des Abzugs empfinden viele, nicht nur Republikaner, als eine nationale Schande.

Auch Deutschland hat sich nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Schmerzlich deutlich tritt die Unfähigkeit zu grundlegendsten militärischen Manövern zutage. Es mangelt an allen Ecken und Enden an Kapazitäten, Gerät, Personal und Führung. In den kritischen Stunden Mitte August unterließ Bundesaußenminister Heiko Maas den so wichtigen Evakuierungsbefehl, den die Botschaft in Kabul bereits beinahe panisch forderte. Stunden und Tage vergingen ohne Weisung aus Berlin. Schließlich entschieden die Deutschen vor Ort

nen Blut, investierten Geld und Arbeit in Afghanistan ein Fiasko sondergleichen.

Letzter Jude verlässt Afghanistan

Die neue Taliban-Regierung, deren Mitglieder teilweise gesuchte Terroristen sind, möchte Beziehungen mit allen Ländern der Welt pflegen, die einzige Ausnahme bildet: Israel. Nach der Machtübernahme ist Afghanistan zudem nunmehr auch „judenrein“ geworden, der letzte Jude Afghanistans, Zebulon Semantov, hat das Land kürzlich verlassen.

Der israelische Publizist Mordechai Kedar vom „Begin-Sadat-Zentrum für strategische Studien“ schrieb auf seiner Facebook-Seite über die Ereignisse in Afghanistan: „Der Tag,



selbst über die Schließung der deutschen diplomatischen Vertretung in Afghanistan und retteten sich in letzter Minute zur US-Botschaft, wo sie von den Amerikanern per Hubschrauber ausgeflogen wurden. Gott sei Dank war man hier nicht auf eigene militärische Fähigkeiten angewiesen. Vorwürfe kann man den deutschen Soldaten nicht machen – ihr Einsatz bei der Evakuierung war heroisch, die Verantwortung für das Debakel trägt auch hier die Politik. Dass unter den von der Bundeswehr Ausgeflogenen nicht nur Deutsche, Verbündete und Ortskräfte waren, sondern auch Verbrecher und Abgeschobene, wird erst langsam deutlich. Bleibt zu hoffen, dass es gelingt, noch viele der 10.000 Ortskräfte, die über Jahre und Jahrzehnte ihr Leben riskierten, um unseren Soldaten zu helfen, zu evakuieren. Für ihre Sicherheit zu sorgen ist unsere moralische Verpflichtung. Weitere Flüchtlinge aus Afghanistan über die Ortskräfte hinaus, sind dann aber wieder eine ganz andere Frage.

Am 20. Jahrestag des 11. September wehte auf dem afghanischen Präsidentenpalast in Kabul die Taliban-Flagge. Nach all dem vergosse-

an dem die Taliban nach 20 Jahren westlicher Besatzung wieder die Herrschaft über Afghanistan übernahmen, wird in der islamischen Welt für immer als Sieg des Islam über das Christentum, als Sieg des Glaubens über die Häresie und als Sieg der Tradition über die Freizügigkeit in Erinnerung bleiben.“

Vielfach werden Parallelen zum US-Rückzug 1975 aus Saigon gezogen. Doch die Vietkong hatten keine globalen Ambitionen, gefährdeten die USA und den von ihr geführten Westen nicht außerhalb Vietnams und der direkt umgebenden Länder. Ganz anders verhält es sich mit Afghanistan: Die Taliban sind Teil eines weltweiten islamistischen Netzwerks, verbündet mit Al-Qaida, Terrororganisationen in Pakistan und den iranischen Revolutionsgarden. Ihre Wieder-Machtergreifung wird islamische Terrororganisationen in ihren Rekrutierungs- und Finanzierungsbestrebungen weltweit stärken.

Kein Wunder, dass Hamas, Islamischer Dschihad, Hisbollah & Co. frenetisch gratuliert haben. Kein muslimischer Terrorführer wird sich mehr auf Kompromisse einlassen können, die Taliban haben einen neuen gol-

denen Standard gesetzt: Trotz bis zum Letzten. Der Sekretär von Irans Oberstem Nationalen Sicherheitsrat, Ali Schamkhani, twitterte: „Das Schicksal der USA in Vietnam und Afghanistan wird auch das unveränderliche Schicksal des zionistischen Besatzungsregimes sein.“

Lehren aus dem Debakel

Der Abzug westlicher Truppen aus Afghanistan beinhaltet verschiedene Lehren:

Moderate Muslime lernen, dass Kollaboration mit dem Westen in Krisengebieten leicht tödlich enden kann. Sie sind nicht mehr als Bauern auf dem Schachbrett politischer Entscheider in westlichen Hauptstädten. Terroristen weltweit lernen von den Taliban, dass man nur geduldig und beständig genug sein muss, um den Westen und dessen Schutzmacht Amerika zu zermürben.

Auch in Moskau, Beijing und Teheran wird man genüsslich zugesehen haben, wie der Westen sich blamiert. In den Kabuler Botschaften dieser Nationen herrschte keine Panik, vermutlich plante man dort parallel die Zukunft. China, Russland und der Iran sind die großen Gewinner und Nutznießer des Vakuums, das die westlichen Mächte hinterlassen haben. Wenn die westlichen Nationen nicht bereit oder imstande sind, gegen die Provinz-Kämpfer der Taliban zu bestehen, was für Lehren ziehen Xi Jinping und Wladimir Putin dann in Bezug auf Taiwan oder die Ukraine?

Der Nahe Osten war einer der Haupt-Strippenzieher in Afghanistan. Der moderate Präsident Aschraf Ghani floh in die Vereinigten Arabischen Emirate, während das benachbarte Katar die Taliban nicht nur finanzierte, sondern auch deren gesamte politische Führung nach Kabul zum Triumphzug ausflog, die sie vorher beheimatet hatte.

Gefährlich für Israel

Auch der schiitische Iran hat die sunnitischen Taliban über Jahrzehnte hinweg mit Training, Logistik, Waffen und Finanzen unterstützt und erhält bereits jetzt erbeutete amerikanische Militärfahrzeuge als Gegenleistung. Der Iran ist zudem direkt nach dem US-Rückzug von China und Russland in die Shanghai Organisation für Zusammenarbeit aufgenommen worden, eine Art östlicher Gegenentwurf zur NATO mit zusätzlicher wirtschaftlicher Dimension. Gemeinsame Manöver gegen Piraterie im Golf sind geplant – die iranischen Piraten und deren Bekämpfer in Personalunion quasi. Die Einflussosphäre, Position und Möglichkeiten des Iran in der Region sind seit Afghanistans Fall größer denn je. Das afghanische Debakel geht mit einem unglaublichen

Gesichtsverlust des Westens einher. Das Wort künftiger US-Regierungen, ihre Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit sind gemindert worden. Eine wichtige Währung auf der Weltbühne, vor allem im Nahen Osten. Wer schwach wirkt, wird angreifbar.

Saudi-Arabien hat bereits reagiert und ein Verteidigungsbündnis mit Russland geschlossen. Fatal wird das Bild, wenn man auf die Auswirkungen auf die Atom-Verhandlungen mit dem Iran blickt – die Amerikaner sind gerade mit ihrem Supermacht-Bluff aufgefliegen, die Iraner werden also in Ruhe zu Ende spielen. Andererseits kann es sein, dass die US-Regierung sich gerade vor dem Hintergrund des Afghanistan-Debakels jetzt umso mehr als Supermacht beweisen will und einen taferen Ansatz gegenüber dem Iran durchsetzt, um ihr internationales Ansehen wiederherzustellen. Es ist allerdings fraglich, ob die in Afghanistan so starrsinnig vorgehende Biden-Administration ausgerechnet im Fall des Atomabkommens als einer der zentralen Säulen ihrer Außenpolitik einlenken wird.

Israel: Garant für Sicherheit vor dem Iran

Es scheint, als könnten einzig die existenzbedrohten Israelis den Iran noch von der Bombe abhalten. Das gibt der ehemalige israelische US-Botschafter Ron Dermer mittlerweile offen zu Protokoll. Noch eine Konsequenz aus der Inkonsequenz der USA: Die stiefmütterlich behandelten Abraham-Abkommen werden noch weiter an Bedeutung zunehmen. Denn: Gegen den Iran gibt es nach dem Ausfall der USA nunmehr einen einzigen Garant für Sicherheit: Israel. Doch Israels Premierminister Naftali Bennett wählte bei seinem Besuch in Washington einen grundlegenden Ansatz als sein Vorgänger Benjamin Netanjahu. Kein öffentliches Wort der Kritik, keine Forderungen nach Kursänderung, vielmehr stellte sein Besuch eine bewusste Zurschaustellung von Eintracht dar, die – was den Iran anbelangt – gar nicht existiert. Israels Regierung ist nicht mehr länger bereit, das Gewissen des Westens in der Iranfrage zu sein, sie will nicht mehr anklagen, nicht mehr dem Strom entgegenstehen, sondern mitschwimmen. Stromabwärts.

Einziger Lichtblick im Dunkel sind die prophetischen Schriften des Alten Testaments, die von der Rückkehr der zehn verlorenen Stämme Israels sprechen. Laut Experten einer davon: Die Paschtun. Größte Volksgruppe im Vielvölkerstaat Afghanistan und Hauptbasis der Taliban. |

Josias Terschüren, Direktor für Öffentlichkeitsarbeit der „Initiative 27. Januar e.V.“

Gantz: „Iran noch zwei Monate von Atomwaffen entfernt“

Der Iran steht nach israelischer Einschätzung kurz vor der Entwicklung von Atomwaffen.

Ende August sagte Israels Verteidigungsminister Benny Gantz in Tel Aviv vor rund 60 Botschaftern aus aller Welt: „Der Iran ist nur noch zwei Monate davon entfernt, die für eine Atomwaffe erforderlichen Materialien zu erlangen.“

Da nicht klar sei, ob Teheran an den Verhandlungstisch zurückkehre, um ein entsprechendes Atomabkommen zu unterzeichnen, sei es unabdingbar, einen tragfähigen „Plan B“ zu entwickeln, forderte Gantz. Er fügte hinzu: Ein iranisches Atomprogramm könnte ein Wettrüsten in der Region und in der ganzen Welt auslösen. Wie die Zeitung „Jerusalem Post“ berichtet, schloss Gantz militärische Maßnahmen gegen den Iran nicht aus. „Der Staat Israel hat die Mittel zu handeln und wird nicht zögern, dies zu tun – ich schließe nicht aus, dass Israel in Zukunft Maßnahmen ergreifen muss, um einen nuklearen Iran zu verhindern“, sagte Gantz. Er wies darauf hin, dass der Iran seine Militärausgaben in den vergangenen fünf Jahren von 22 Milliarden Dollar auf 49 Milliarden Dollar mehr als verdoppelt habe.

Alle bisherigen Aggressionsakte des Iran, wie Angriffe auf Schiffstanker im persischen Golf, seien ohne nukleare Fähigkeiten durchgeführt worden. „Stellen Sie sich vor, was passieren würde, wenn der Iran nukleare Fähigkeiten erlangt“, fragte Gantz.

Der Minister wies zudem auf die Aktivitäten des Iran im benachbarten Libanon hin, der sich in einer schweren Wirtschaftskrise befindet. Der Iran und die Hisbollah-Miliz nutzten diese Krise aus, um die libanesischen Regierung zu untergraben. |

Dana Nowak



Schließt Militärmassnahmen gegen den Iran nicht aus: Verteidigungsminister Gantz. Foto: Benny Gantz/Twitter

Bennett in Washington: „Israel muss stark sein, um Gutes tun zu können“

Der US-amerikanische Präsident Joe Biden will sicherstellen, dass der Iran nicht zu Kernwaffen kommt. Das betonte er beim Antrittsbesuch des israelischen Premierministers Naftali Bennett Ende August in Washington.

Die USA würden es zuerst mit Diplomatie versuchen, doch andere Optionen lägen auf dem Tisch. Biden betonte vor Journalisten im Oval Office weiter, die USA würden fest für die Sicherheit Israels eintreten. Aus diesem Grund unterstütze Amerika die Neubeladung des Raketenabwehrsystems Eisenkuppel finanziell. Das System war zuletzt im Gazakonflikt „Wächter der Mauern“ im Einsatz, in dessen Verlauf Terroristen aus dem Gazastreifen mehr als 4.000 Raketen auf Israel abfeuerten. Bennett brachte seinerseits das Bedauern für die bei dem Terroranschlag in Kabul am 26. August getöteten amerikanischen Soldaten zum Ausdruck. Zudem dankte er Biden für die Unterstützung Israels. Der jüdische Staat sei dafür da und bereit, Gutes zu tun. Doch in einer feindlich gesinnten Umgebung reiche dies nicht aus. Daher gelte: „Israel muss stark sein, um Gutes tun zu können.“ Bezüglich des Iran erklärte Bennett,

Israel arbeite mit den USA einen umfassenden Plan aus. Dieser bestehe zum einen darin, die militärische Expansion Teherans im Nahen Osten zurückzudrängen. Desweiteren gelte es, dafür zu sorgen, dass der Iran dauerhaft nicht in der Lage ist, Kern-

Wirklichkeit des heutigen Israels.“ Das Weiße Haus gab im Anschluss des Gesprächs bekannt, dass es bei der Zusammenkunft auch um die Vertiefung und Ausweitung der Friedensabkommen zwischen Israel und Ländern der Region ging. Biden betonte dem-



Israels Premier Bennett (r.) auf Antrittsbesuch bei US-Präsident Joe Biden. Foto: GPO/Avi Ohayon

waffen zu entwickeln. Bennett schloss seine Stellungnahme mit einem Zitat aus dem biblischen Propheten Jesaja (60,4). Darin geht es um die Vision einer Rückkehr ins Land. Er erklärte: „Diese alte jüdische Prophetie ist die

nach, dass die „Zwei-Staaten-Lösung“ der „einzige“ Weg zu einem dauerhaften Frieden mit den Palästinensern sei. |

(Israelnetz)

Abraham-Abkommen tragen Früchte: Erster Synagogengottesdienst in Bahrain und neuer Botschafter in Israel

Seit 1947 hat es in Bahrain keinen Gottesdienst mehr in einer Synagoge gegeben. Als Folge der Abraham-Abkommen mit Israel sind öffentliche Treffen für Juden jetzt wieder möglich. Zudem ist Bahrain erstmals mit einem Botschafter in Israel vertreten.

Die kleine jüdische Gemeinde in der bahrainischen Hauptstadt Manama zählt knapp 50 Menschen. Damit ist sie trotz der geringen Anzahl nicht nur die größte, sondern die einzige jüdische Gemeinde in der Golfregion. Hier steht auch die einzige Synagoge. Bis vor Kurzem war sie allerdings heruntergekommen und verwaist. Die Juden trafen sich nur im privaten Bereich.

Im Dezember 1947 kam es in Manama im Zuge der Unruhen im Mandatsgebiet Palästina zu einem Pogrom. Arabische Männer zogen durch das Wohngebiet der Juden und drangen in Häuser und Geschäfte ein. Die Bewohner hatten sich vorher in Sicherheit gebracht, so dass der wütende Mob nur eine jüdische Frau fand. Die Araber ermordeten sie auf der Stelle. An diesem Tag wurde auch die Synagoge zerstört. Mehr als die Hälfte der Juden Bahrains verließ daraufhin das Land. Es blieben etwa 600. Nach dem Sechs-Tage-Krieg 1967 flohen fast alle. Die wenigen verbliebenen Juden haben die Syna-

goge notdürftig restauriert, aber nie wieder in Betrieb genommen.

Rabbiner gesucht

Im August dann hielt der Vorsteher Ebrahim Nonu in der frisch renovierten und eingerichteten Synagoge einen ersten Schabbat-Gottesdienst ab. Die Abraham-Abkommen zwischen Israel und einigen arabischen Staaten, darunter Bahrain, sind der Grund für die Wiederbelebung. Die Stimmung ist gut. Den meist älteren bahrainischen Juden winkt die Möglichkeit, Verwandte in Israel wiederzusehen oder von dort Besuch zu empfangen.

Nur ein Rabbiner fehlt noch, damit die Gemeinde wieder vollständig ist. Nonu wünscht sich einen jungen. Außerdem schmiedet er Pläne, neben der Synagoge eine jüdische Schule zu eröffnen. Nach so vielen Jahrzehnten soll jüdisches Leben in der Region wieder gedeihen.

Bahrain erstmals mit Botschafter in Israel vertreten

Und die Abraham-Abkommen bringen weitere Früchte hervor: Bahrain ist seit Ende August erstmals mit einem Botschafter in Israel vertreten. Chaled Yousif al-Dschalaha veröffentlichte nach seiner Ankunft in Tel Aviv auf Twitter Fotos. Er schrieb dazu: „Eine historische Reise, die ich

in Begleitung meiner Frau antrete. Wir sind beide sehr aufgeregt!“



Bahrains Botschafter in Israel, Al-Dschalaha, mit seiner Frau bei der Ankunft in Tel Aviv. Foto: Twitter

Vor seiner Ankunft in Israel hatte Al-Dschalaha auf Arabisch, Hebräisch und Englisch eine Nachricht über Twitter verbreitet. Darin schrieb er, er erachte es als ein Privileg, die Vision seines Königs Hamad Bin Isa Al-Khalifa von einer friedlichen Koexistenz mit allen Nationen zu erfüllen. Al-Dschalaha war zuvor unter anderem stellvertretender Botschafter in den USA. |

(Israelnetz/Redaktion)

Gefahr im Roten Meer: Israel erhöht Präsenz

Im Roten Meer nimmt die Bedrohung zu. Die Gefährdung kommt unter anderem aus dem Iran. Darauf reagiert Israel durch eine Aufstockung der Marinetruppen.

Israel hat seine Aktivitäten im Roten Meer „exponentiell“ erhöht. Das sagte der ehemalige Marine-Chef Eli Scharwit. Raketenfregatten und U-Boote, die noch vor wenigen Jahren nur sporadisch im Roten Meer unterwegs waren, setze Israel jetzt kontinuierlich ein.

Der Iran ist maßgeblich an der Ausrüstung der Terror-Organisationen Hamas und Hisbollah beteiligt. Beide bedrohen Israel auch an dessen Mittelmeerküste. Die Hisbollah verfügt über ein Arsenal an Seezielflugkörpern und auch die Hamas hat ein Marinekommando. Mit ihrer Ausrüstung können sie weitgehend unentdeckt entlang der Küste unter Wasser auf israelisches Gebiet eindringen. Während des militärischen Konflikts im Mai hatte die Hamas versucht, Israel mit einer Unterwasserdrohne anzugreifen. Außerdem nutzt sie die Mittelmeerküste als Testgebiet für ihre Raketen.

Erdgasplattformen schützen

2010 hat Israel vor seiner Küste Erdgasfelder entdeckt und 2019 mit der Förderung begonnen. Eine der wich-

tigsten Aufgaben der Marine besteht seither darin, die Erdgasplattformen vor Terror zu schützen. Die Hisbollah und damit der verlängerte Arm des Iran wäre im Falle eines Krieges in der Lage, die Bohrinseln mit Raketen anzugreifen. Viele Waffenlieferungen an Hamas und Hisbollah erfolgen auf dem Seeweg.

Das Rote Meer ist für den jüdischen Staat eine wichtige Handelsroute. Dort gibt es direktere Berührungspunkte mit dem Iran. Im April dieses Jahres gab es im Roten Meer einen Minen-Angriff auf ein iranisches Schiff, von dem aus die Revolutionsgarden militärisch operiert haben sollen. Israel habe sich gegenüber den USA für den Angriff verantwortlich erklärt. |

(Israelnetz)



Das iranische Kriegsschiff „Kharg“ sank im Juni 2021 im Persischen Golf. Es wird spekuliert, dass Israel etwas mit dem Untergang zu tun hatte.. Foto: Wikipedia

Diplomatische Krise zwischen Israel und Polen

Lapid: Polen ist „engherzig“ und „antidemokratisch“ geworden

Polens Staatspräsident Andrzej Duda hat am 14. August das umstrittene Gesetz zur Verjährung von Besitzansprüchen unterzeichnet. Zuvor hatte das Unterhaus des Parlaments es angenommen. Der Schritt zieht scharfe Kritik aus Israel nach sich. Außenminister Jair Lapid (Iesch Atid) erklärte dazu: „Heute hat Polen – nicht zum ersten Mal – ein antisemitisches und unethisches Gesetz verabschiedet. Heute Abend habe ich

den Chargé d’Affaires der israelischen Botschaft in Warschau angewiesen, sofort für unbefristete Beratungen nach Israel zurückzukehren. Der neue Botschafter für Polen, der in Kürze nach Warschau fliegen sollte, wird in dieser Phase nicht nach Polen abreisen.“ Lapid ergänzte, das Außenministerium empfehle dem polnischen Botschafter in Israel, für einen Urlaub in seinem Land zu bleiben. „Diese Zeit sollte genutzt wer-

den, um den Polen die Bedeutung des Holocaust für die israelischen Bürger zu erklären.“ Weiter sagte der israelische Minister: „Heute Abend ist Polen ein antidemokratisches und engherziges Land geworden, das die größte Tragödie der Menschheitsgeschichte nicht würdigt.“

Die Äußerungen riefen harsche Reaktionen in Polen hervor. Premierminister Mateusz Morawiecki (PiS) drohte: „Wenn die israelische Regie-

rung Polen weiter in dieser Weise angeht, wird das sehr negative Auswirkungen auf unsere Beziehungen haben.“ Ein Berater von Präsident Duda, Jakub Kumoch, bezeichnete Lapid’s Reaktion gegenüber polnischen Medien als „hysterisch und gegen alle diplomatischen Normen“. Er hoffe, Israel werde seine Gemüter abkühlen und die Lage überdenken. Das neue Gesetz sieht vor, dass nach 30 Jahren Ansprüche auf beschlag-

nahmen Besitz erlöschen. Das betrifft ausstehende Forderungen aus der kommunistischen Zeit. Doch auch Juden, die in der Zeit des Nationalsozialismus enteignet wurden, sind betroffen. Die Regierung will nach eigenen Angaben durch das Gesetz Rechtssicherheit auf dem Immobilienmarkt schaffen. |

(Israelnetz/Redaktion)

Christen ermöglichen Einwanderung:

Jubiläumsflug mit 115 Olim aus der Ukraine

Dank der Unterstützung vieler Spender aus verschiedenen Ländern konnte am 14. September ein Flugzeug mit Neueinwanderern von Kiew nach Tel Aviv starten. Mit diesem besonderen Alija-Jubiläumsflug feierte Christians for Israel International (die Dachorganisation von Christen an der Seite Israels) das 25-jährige Jubiläum des Projektes „Bring the Jews home“, zu deutsch „Bring die Juden nach Hause“.

An Bord des Flugzeugs, das vom ukrainischen Kiew nach Israel flog, befanden sich 115 Neueinwanderer. Unter ihnen waren 75 Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren, die im „Na'ale Elite Academy Programm“ ihre Schulbildung in Israel fortsetzen wollen. Dieser Charterflug wurde mit Hilfe unserer Spender aus verschiedenen Ländern finanziert und in Partnerschaft mit der israelischen Einwandererorganisation „Jewish Agency“ sowie der Organisation „Keren Hayesod“, die Spenden für den Staat Israel sammelt, durchgeführt. Die Olim, wie Neueinwanderer in Israel genannt werden, waren sehr davon berührt, dass sie noch recht-

zeitig vor dem jüdischen Feiertag Jom Kippur in Israel landen konnten. Für sie beginnt das jüdische Neujahr mit einem neuen Kapitel in ihrem Leben. Das Projekt „Bring the Jews home“ wurde 1996 ins Leben gerufen. Seitdem hat Koen Carlier, Projektleiter

die Geschäftsführer von *Christians for Israel International*, Cornelis Kant, und von *Christenen voor Israel*, Frank van Oordt, angereist waren, um den Olim eine gute Reise und eine gesegnete Zukunft in Israel zu wünschen. Die 14-jährige Ksushya

sich, dass ihre Tochter eine bessere Zukunft haben wird und möchte so bald wie möglich nachkommen. Auch für den 14-jährigen Ariël Dynin aus Zaporozhe im Osten der Ukraine, einem talentierten Schüler, der schon viele akademische Preise gewonnen hat und später am „Israel Institute of Technology“ studieren möchte, ging ein Traum in Erfüllung. Er hat große Pläne und freut sich auf ein Leben in Israel, auch wenn es ihn schmerzt seine Familie zurückzulassen. Insgesamt waren 12 Busse im Einsatz, um alle Na'aleh-Schüler und Familien mit kleinen Kindern zum Flughafen zu bringen. Das jüngste Kind war gerade erst neun Monate alt.

„Wir sehen nun wie Gottes Versprechen in der Bibel wahr werden“, meinte Frank van Oordt. „Diese jungen Menschen und Familien sind der lebende Beweis dafür. Es ist wunderbar, dass wir dies unterstützen dürfen.“ |

Marie-Louise Weissenböck



Abschied in Kiew: Vorne v.l.n.r. Cornelis Kant (Geschäftsführer Christians for Israel Int.), Koen und Ira Carlier (Leiter der Ukraine-Arbeit), Frank van Oordt (Geschäftsführer Christenen voor Israel NL). Foto: Svetlana Soroka

in der Ukraine, mit seinem 20-köpfigen Team mehr als 150.000 Juden dabei geholfen, Alija (Einwanderung) zu machen.

Überglückliche Gesichter gab es bei der Abschiedsfeier in Kiew, zu der

Korotkova, die schon lange davon träumt, Ärztin zu werden, konnte ihr Glück kaum fassen. Sie wurde mit einem Kleinbus von ihrem Zuhause in Mariupol, 850 Kilometer von Kiew entfernt, abgeholt. Ihre Mutter freut

Rekordeinwanderung aus Nordamerika

Die Einwanderungsorganisation „Nefesch B'Nefesch“ verzeichnet einen neuen Rekord: Insgesamt haben 1.000 nordamerikanische Juden im August Alija gemacht. In keinem anderen Monat zuvor hat „Nefesch B'Nefesch“ so viele Neueinwanderungen abgewickelt, heißt es in einer Pressemitteilung.

Unter den Einwanderern waren insgesamt 362 Familien, 391 Alleinstehende und 160 Rentner. Bis einschließlich August hätten in diesem Jahr bereits 3.000 nordamerikanische Juden Alija gemacht. Gründe für den Anstieg gibt es viele, erklärte der Pressesprecher von „Nefesch B'Nefesch“, Josch Brook, auf Nachfrage von Israelnetz. Die Pandemie führe bei vielen Menschen dazu, ihre Prioritäten neu zu ordnen. Für im Ausland lebende Juden gehöre dazu das Thema der Alija – wie die Einwanderung in Israel genannt wird. Zudem habe die Pandemie gezeigt, dass in vielen Bereichen Homeoffice möglich ist. Der Wohnort spiele im Verhältnis zum Arbeitsort also eine immer geringere Rolle. Zudem biete Israel im Hinblick auf Arbeitsplätze im High-Tech-Bereich große Möglichkeiten. Antisemitismus nannte der

Pressesprecher nicht als Grund. Eine kürzlich veröffentlichte Statistik des FBI zeigt jedoch, dass Juden in den USA das Ziel von 58 Prozent aller religiös motivierten Hassverbrechen sind. Insgesamt zählte das FBI 676 Hassverbrechen gegen Juden. Die Studie bezieht sich auf das Jahr 2020.

Nach Angaben von Israels Integrationsministerin Pnina Tamano-Schata (Blau-Weiß) sind seit Beginn des Jahres bis Ende August insgesamt 18.520 Juden aus aller Welt nach Israel eingewandert. |

(Israelnetz/Redaktion)



Integrationsministerin Pnina Tamano-Schata empfängt Neueinwanderer in Israel. Foto: Noga Melsa

Israelische Wirtschaftshilfe für Palästinenser

Israel gibt den Palästinensern ein Darlehen von 155 Millionen Dollar. Das hat Verteidigungsminister Benny Gantz (Blau-Weiß) Ende August erklärt. Die Gelder sollen der Wirtschaft helfen und den Kollaps der Autonomiebehörde verhindern.

Gantz hatte sich am 29. August mit Palästinenserpräsident Mahmud Abbas (Fatah) in Ramallah getroffen. Es war das erste direkte Treffen eines hochrangigen israelischen Regierungsmitglieds mit Abbas seit mehr als zehn Jahren. Der Verteidigungsminister sagte danach, er habe Abbas deutlich gemacht, „dass wir nicht verschwinden und auch die Palästinenser nicht“. Bei dem Treffen sei es um den Aufbau von Vertrauen gegangen. Ein Ziel, das Gantz mit dem Darlehen verfolgt, ist die Zurückdrängung der Terror-Organisation Hamas: „Je stärker die Palästinensische Autonomiebehörde wird, desto schwächer wird die Hamas“, lautet sein Kalkül. Die Mittel für das Darlehen stammen aus einbehaltenen Steuergeldern. Israel sammelt im Rahmen der Oslo-Verträge die Steuern für die



Empfang Israels Verteidigungsminister Gantz in Ramallah: Palästinenserpräsident Abbas. Foto: Flash90

Palästinenser ein und überweist sie dann. Seit einem Gesetz aus dem Jahr 2018 behält der jüdische Staat aber Gelder in der Höhe ein, die die Palästinensische Autonomiebehörde Terroristen zukommen lässt, etwa durch eine „Märtyrerrente“. Zudem will die Regierung in Jerusalem Palästinensern weitere 16.000 Arbeitsgenehmigungen für Israel erteilen. |

(Israelnetz/Redaktion)

Paralympische Spiele: Schwimmer beschenken Israel Medaillenregen

Israelische Athleten haben bei den Paralympischen Spielen in Tokio neun Medaillen gewonnen. Acht von ihnen konnten die Schwimmer für sich verbuchen.

Ein Athlet schrieb Geschichte: Noch nie zuvor hatte ein israelischer Araber eine Medaille bei Paralympischen oder Olympischen Spielen erhalten. Und Ijad Schalabi war bei seiner vierten Teilnahme gleich zweimal erfolgreich.

Schalabi wuchs in der galiläischen Stadt Schefar'am in einer muslimischen Familie auf. Er ist von Geburt an gehörlos. Als er 13 Jahre alt war, stürzte er von einem Dach. Seitdem ist er an den Beinen gelähmt. Beim Schwimmen startet er in der Klasse S1, also bei den Athleten mit den



Freut sich über Silber beim Rudern: Moran Samuel. Die 39-Jährige ist seit einem Rückenmarksinfarkt im Jahr 2006 gelähmt. Foto: Olivier Fitoussi/Flash90

meisten Beeinträchtigungen. In Tokio gewann der 34-Jährige jeweils Gold über 100 Meter und über 50 Meter

Rücken. Zum ersten Mal dabei war Mark Maljar. Der 21-Jährige leidet seit der Geburt an einer zerebralen Läh-

mung. Bei den Paralympischen Spielen gewann der Schwimmer der Klasse S7 Gold über 200 Meter Lagen und über 400 Meter Freistil. In beiden Wettbewerben stellte er einen neuen Weltrekord auf. Neben weiteren Erfolgen im Schwimmen gab es für Israel auch eine Medaille im Rudern:

Die Athletin Moran Samuel belegte im Einer den zweiten Platz.

Die Paralympics endeten am 5. September. An der Abschlussfeier nahmen die Israelis nicht mehr teil. Sie wollten rechtzeitig vor dem jüdischen Neujahrsfest Rosch HaSchanah nach Hause kommen, das am Abend des 6. September begann. |

(Israelnetz)

Kurz notiert

Was Israelis googeln

Der in Israel entwickelte Online-Dienst Google Trends ist 15 Jahre alt. Aus diesem Anlass veröffentlicht der Anbieter die drei meistgesuchten Wörter von Israelis in den vergangenen 15 Jahren.

Zwar gibt es die Pandemie erst seit eineinhalb Jahren, aber „Corona“ landete auf dem ersten Platz der Wörter, die in Israel am meisten in die Suchmaschine Google eingegeben wurden. Nach „Aktien“ suchten Israelis am zweithäufigsten. Auf dem dritten Platz folgt das Suchwort „Kreuzworträtsel“. |

Autonomes Fahren

Intel und sein israelisches Unternehmen Mobileye haben Anfang September auf der Mobilitätsmesse IAA Mobility in München erstmals ein neues autonom fahrendes „Robotaxi“ vorgestellt. Das orangefarbene Elektroauto soll bereits ab 2022 in München und Tel Aviv zum Einsatz kommen. In der bayerischen Landeshauptstadt kooperiert Mobileye dafür mit dem internationalen Mobildienstleister Sixt. Laut „Manager Magazin“ gehen hier 25 Fahrzeuge an den Start. Kunden können dann über verschiedene Apps eine Fahrt buchen. „Anfangs werden Sicherheitsfahrer an Bord sein, doch im Laufe des Jahres 2022 werden wir sie rausnehmen“, wird Mobileye-Manager Johann Jungwirth von „Focus Online“ zitiert. Einige Genehmigungen müssen noch eingeholt werden. |

Siamesische Zwillinge erfolgreich getrennt

Erstmals haben Ärzte in Israel erfolgreich siamesische Zwillinge voneinander getrennt, die an den Köpfen zusammengewachsen waren. Am 5. September konnten sich die beiden einjährigen Mädchen zum ersten Mal gegenseitig ansehen. Die komplizierte Operation im Soroka-Krankenhaus in Be'er Scheva dauerte zwölf Stunden. Vorher hatten sich die Ärzte mithilfe von 3D-Modellen auf den Eingriff vorbereitet. Nun gehen sie davon aus, dass die Schwestern in Zukunft ein normales Leben führen können. |

Erste israelische Geburt in Dubai seit Normalisierung

Das erste israelische Baby seit der Normalisierung zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten ist am 14. August in Dubai zur Welt gekommen – und damit das erste israelische Kind in den Emiraten überhaupt. Mia Sztulman Starosta Lambert ist das fünfte Kind des israelischen Generalkonsuls in Dubai, Ilan Sztulman Starosta, und das zweite aus seiner zweiten Ehe. „Geboren in der schönen Stadt Dubai. Das erste israelische Baby, das im Land seit dem Abraham-Abkommen geboren wurde. Was für eine Ehre!“, teilte der Vater in dem sozialen Netzwerk LinkedIn mit. |

(Israelnetz/Redaktion)

Glückwünsche zu Rosch HaSchanah

Der Anfang eines Jahres bietet Gelegenheit zur Beziehungspflege – auch in der Politik. Und so trafen zum jüdischen Neujahrsfest in Jerusalem diverse Glückwünsche ein.

Der ägyptische Präsident Abdel Fattah el-Sisi telefonierte mit seinem israelischen Amtskollegen Jitzchak Herzog. Dabei nutzte er die Gelegenheit, Herzog zum neuen Amt zu gratulieren. Der Präsident der Palästinensischen Autonomiebehörde, Mahmud Abbas (Fatah), telefonierte ebenfalls mit Herzog und mit Verteidigungsminister Benny Gantz (Blau-Weiß). Laut der palästinensischen Nachrichtenagentur Wafa bekundete Abbas in den Telefonaten seine Hoffnung, „im kommenden Jahr Frieden zu erreichen“. Gantz hatte Abbas Ende August in Ramallah persönlich getroffen. Es war die erste Zusammenkunft zwischen Abbas und einem hochrangigen israelischen Regierungsmitglied seit mehr als zehn Jahren.

Maas dankt für Fluthilfe

Der deutsche Außenminister Heiko Maas (SPD) erinnerte in seiner Grußbotschaft an die Veranstaltungen zu

1.700 Jahren jüdisches Leben in Deutschland. Glückwünsche sandte er auch nach Israel. Dabei dankte er dem Land für die Anteilnahme und Hilfsbereitschaft während der Flutkatastrophe. Dies belege die „tiefe gesellschaftliche Verwurzelung unserer engen, vielfältigen und einzigartigen

den deutschen Katastrophengebieten praktische Hilfe. Der amerikanische Präsident Joe Biden nahm nicht persönlich Kontakt mit Jerusalem auf. Er ließ eine Glückwunschnachricht verbreiten, in der er unter anderem das „eiserne Band mit dem Staat Israel“ bekräftigte.



Apfelschnitze mit Honig sowie Granatäpfel stehen für die Hoffnung auf ein süßes neues Jahr. Foto: Pixabay

Beziehungen“. Das Rathaus von Tel Aviv erstrahlte als Zeichen der Anteilnahme während der Flutkatastrophe in deutschen Farben. Außerdem leistete die israelische Organisation „IsraAid“ mit mehreren Mitarbeitern in

Das jüdische Neujahrsfest Rosch HaSchanah begann am Abend des 6. September. Es läutete das Jahr 5782 ein. |

(Israelnetz/Redaktion)

Weltweit mehr als 15 Millionen Juden

In Israel leben derzeit rund 9,39 Millionen Menschen – etwa 146.000 mehr als vor einem Jahr. Das gab das israelische Statistikbüro Anfang September anlässlich des neuen jüdischen Jahres bekannt.

Rund 74 Prozent der Einwohner – mehr als 6,94 Millionen – sind Juden, 21 Prozent – mehr als 1,98 Millionen – sind Araber. Laut der Statistik wurden im vergangenen jüdischen Jahr 172.000 Babys geboren. Die Geburtenrate lag im Durchschnitt bei 2,9 Kindern pro Frau. 48.000 Menschen starben, darunter rund 5.800 mit dem Corona-Virus. Die Lebenserwartung in Israel beträgt derzeit 80,7 Jahre für Männer und 84,8 für Frauen.

Wie die Zeitung „Times of Israel“ berichtet, bezeichneten sich 44,8 Prozent der jüdischen Israelis laut der Studie als säkular. 20,5 Prozent gaben an, sie seien traditionell, aber nicht sehr religiös, 12,5 Prozent bezeichneten sich als traditionell-religiös. 11,7 Prozent der Juden sagten, sie seien religiös und etwa 10 Prozent bezeichneten sich als ultra-orthodox. Weltweit leben insgesamt 15,2 Millionen Juden, wie die israelische Einwandererorganisation „Jewish Agen-

cy“ berichtet. Etwa 8,2 Millionen Juden leben außerhalb Israels. Die meisten von ihnen (rund 6 Millionen) in den USA. In Deutschland leben noch etwa 118.000 Juden.



Etwa 33 Prozent der israelischen Bevölkerung sind Kinder im Alter bis zu 17 Jahren. Foto: Dana Nowak

In muslimischen Ländern gibt es noch rund 27.000 Juden. Davon lebt die Mehrheit in der Türkei (14.500), gefolgt vom Iran (9.500), Marokko (2.000) und Tunesien (1.000). |

Dana Nowak

Schabbatjahr 5782: Herausforderung für Israels Bauern

„Im siebten Jahr sollst du ruhen“

Das jüdische Jahr 5782 ist ein besonderes: Es ist ein Schabbatjahr, in dem laut biblischem Gebot nichts in den Boden des Heiligen Landes gepflanzt werden soll. Ein Teil der Landwirte in Israel hält sich an diese Vorschrift und nimmt dafür allerhand Herausforderungen in Kauf.

„Sechs Jahre sollst du dein Land bebäuen und seine Früchte einsammeln. Aber im siebten Jahr sollst du es ruhen und brach liegen lassen, dass die Armen unter deinem Volk davon essen; und was übrig bleibt, mag das Wild auf dem Felde fressen. Ebenso sollst du es halten mit deinem Weinberg und deinen Ölbäumen“, so heißt es in der Bibel (2. Mose 23,10 ff).

Nach der Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahr 70 nach Christus und der Zerstreuung des jüdischen Volkes in alle Welt verlor das Gebot an Bedeutung. Doch mit der verstärkten Rückkehr der Juden ins Heilige Land Ende des 19. Jahrhunderts und der Gründung des Staates Israel 1948 gewann es wieder an Wichtigkeit. Das Gebot zielt auf einen achtsamen

Umgang mit der Schöpfung ab. Bedürftige sollen sich an Früchten auf den brachliegenden Feldern und Obstplantagen bedienen dürfen. Vor allem aber soll der Mensch nicht vergessen, dass das Land Gott gehört. Wie das Schmitta-Jahr in Israel praktiziert wird, darüber informierte der „Jüdische Nationalfonds Keren Kaye-

Guagnin, wies darauf hin, dass das biblische Gebot nur für das Land Israel in den Grenzen der Landnahme unter Josua gilt. Jüdische Gemeinden in der Diaspora oder auch Landwirte in der Aravaseke in Südisrael sind davon nicht betroffen. Laut einer Studie des israelischen Landwirtschaftsministeriums gibt es

Ministerium zufolge verzichteten zwischen 3 bis 5 Prozent der israelischen Landwirte während des Ruhejahres auf die Bestellung ihrer Flächen. Es sei dann erlaubt, diese Felder zu betreten und sich an verbliebenen Früchten zu bedienen. Viele Bauern hielten sich nicht an das Gebot, andere wiederum suchten Auswege, um das Land trotzdem bearbeiten zu können, da die Vorschrift Land und Menschen vor Einkommens- und Produktionsherausforderungen stelle. Schon vor Jahrzehnten wurde daher mit rabbinischem Ratsschlag die Möglichkeit eingeführt, Land temporär an Nichtjuden zu verkaufen oder zu verpachten, die es dann während des Schabbatjahres bearbeiten. Zudem wurde in Israel ein Ausgleichsfonds eingerichtet. In diesen können Landwirte während der sechs Ertragsjahre einzahlen. Sie erhalten religionsgesetzliche Beratung zur Bestellung ihrer Felder und im siebten Jahr finanzielle Unterstützung.

Laut Guagnin, erschließt der JNF – KKL seit mehr als 100 Jahren Land in Israel auf umweltverträgliche Weise und hält sich dabei an den Sieben-

jahreszyklus der Schmitta. Erdarbeiten werden ausgesetzt.

Schutzbäume an Gazagrenze

Ausnahmen gibt es jedoch, wenn es um den Schutz von Menschenleben geht. So dürfen weiterhin sogenannte Schutzbäume an der Grenze zum Gazastreifen gepflanzt werden. Die schnell wachsenden Eukalyptusbäume mit ihren dichten Kronen hindern palästinensische Scharfschützen an der Sicht und schützen so Israelis im Grenzgebiet. Auch Bepflanzungen zum Schutz vor Erosion oder Überflutungen sind im Schabbatjahr möglich. Wie der Verantwortliche für die Durchführung der Schmitta-Jahre beim JNF – KKL Israel, Aviv Eisenband, erklärt, sind auch Maßnahmen zum Schutz der Wälder erlaubt. So werde das Schmitta-Jahr unter anderem genutzt, um die Wälder auszdünnen und die unteren Äste an den Bäumen bis auf eine Höhe von etwa zwei Metern zu entfernen. Sollte ein Feuer ausbrechen, so verringert diese Maßnahme die Gefahr eines Kronenbrandes. |

Dana Nowak



Wälder, wie hier bei Jerusalem, werden in Schabbatjahren ausgedünnt und damit brandsicherer gemacht. Foto: Dana Nowak

meth Lelsrael“ (JNF – KKL) Mitte September in einem Videoseminar. Der Hauptdelegierte des JNF – KKL Jerusalem für Deutschland, Johannes

in Israel rund 420.000 Hektar landwirtschaftliche Fläche. Davon liegen 14.000 Hektar während des Schmitta-jahres brach, sagte Guagnin. Dem

Offenbar Brandstiftung

Feuer vernichtet Hunderte Hektar Wald bei Jerusalem

Verheerende Brände haben bei Jerusalem Mitte August mehr als 2.400 Hektar Wald zerstört. Hunderte Feuerwehrleute waren 52 Stunden lang im Einsatz. Die Brände waren an mehreren Orten vermutlich vorsätzlich gelegt worden. Rund 10.000 Menschen mussten zwischenzeitlich aus ihren Häusern evakuiert werden. Eine Evakuierung des Hadassah-Krankenhauses konnte noch abgewendet werden.

„In den zehn Jahren, in denen ich Försterin bin, kann ich mich nicht an Brände wie diese erinnern. Das ist etwas wirklich Ungewöhnliches“, sagte Nurit Hibsher, Leiterin der Forst-

wirtschaft für die Zentralregion bei der israelischen Organisation „Jewish National Fund – Keren Kayemeth Lelsrael“ (JNF – KKL).

Wie das Nachrichtenportal „Israel21c“ berichtet, haben die zunehmende Zahl der jährlichen Brände und ihre wachsende Heftigkeit Fragen über die Geschichte der Baumpflanzung in Israel aufgeworfen. Als der JNF – KKL 1901 mit der Wiederaufforstung des Landes begonnen habe, seien vor allem Kiefern wegen ihres schnellen Wachstums gepflanzt worden. Diese hätten sich jedoch als leicht entflammbar erwiesen. Heute bevorzuge die Organisation daher



Verbrannte Bäume in einem Wald nahe Ramat Raziel bei Jerusalem. Foto: Yonatan Sindel/Flash90

Zypressen oder Laubbäume. Laut Hibsher sei der Brand im Jerusalemer Sataf-Wald von einem alten, natürlich gewachsenen Aleppo-Kiefernbestand

ausgegangen. „Sie brennen sehr leicht. Ihre Zapfen öffnen sich jedoch in der extremen Hitze des Feuers und verbreiten Samen. Das wird also die nächste Generation sein“, so die Försterin. Der alte Aleppo-Kiefernbestand, der im August verbrannte, habe sich nach einem großen Feuer in den Jerusalemer Hügeln im Jahr 1995 regeneriert. „Das Problem ist, dass mit dem Klimawandel die Zeitspanne zwischen den Bränden immer kürzer wird“, erklärte Hibsher. Die Wälder hätten kaum mehr Zeit, um sich zu erholen. Auch, wenn die aktuellen Feuer durch Brandstiftung verursacht wurden, so nehme doch

die Häufigkeit und Intensität von Waldbränden weltweit dramatisch zu, so die Försterin. Experten des JNF – KKL gehen davon aus, dass es zwischen 25 bis 40 Jahre dauern wird, bis sich der im August abgebrannte Wald regeneriert hat.

Palästinensische Hilfe

Einen Hoffnungsschimmer gab es bei der Katastrophenbewältigung dennoch: Die Palästinenser halfen Israel mit Feuerwehrmännern und Löschfahrzeugen bei der Brandbekämpfung. |

Dana Nowak

Podcast „Frag Pastor Tobias“

Warum sollten Christen an Israels Seite stehen?

Am 15. September haben wir ein neues Projekt gestartet: Einen monatlichen Podcast zu Fragen rund um das Thema Christen und Israel. Unter „Frag Pastor Tobias“ ist die zehnmündige Podcast-Serie auf unseren Kanälen bei YouTube und Spotify zu finden. In der ersten Folge geht es um unseren Namen: „Christen an der Seite Israels“.

Was bedeutet diese Aussage? Warum sehen wir die Notwendigkeit, als Christen an der Seite Israels zu stehen? Gibt es einen Unterschied zwischen „an“ und „auf“ der Seite Israels? Diese Fragen hat Tobias Krämer, unser „Pastor Tobias“, in unserem ersten Podcast geklärt. Seine Antwort in Kurzform gibt es hier:

„Von der Bibel her meinen wir mit Israel das 12-Stämme-Volk Israel, also die Nachkommen von Abraham, Isaak und Jakob – das Volk, das bis heute zurück ins Land beziehungsweise den Staat Israel kommt. Wir meinen also damit, dass wir als Christen an der Seite dieses Staates Israel stehen und das jüdische Volk, dass es noch überall auf der Welt gibt, unterstützen.“

Falsche Lehre Ersatztheologie

In einem ersten Punkt gilt zu erwähnen, dass Gott mit seinem Volk Geschichte schrieb, die Heilsgeschichte. Sie beginnt mit Abraham und wir wurden durch den Messias

Jesus später mit hineingenommen. Die sogenannten Ersatztheologen meinen, dass Gott im ersten Teil der Bibel mit Israel Geschichte geschrieben und dann mit Israel Schluss gemacht hat, woraufhin die Gemeinde Jesu dazu kam, die nun als Einzige ans Ziel kommt.

Dann gibt es den Punkt der Begeisterung. Vor mehr als 3.000 Jahren ist die Wiederherstellung Israels verheißen worden. Fast alle Propheten des alten Bundes sprechen davon, dass die Juden sich wieder sammeln und einen geistlichen Durchbruch erleben werden. Dies

darauf achten, dass Antisemitismus nicht wieder aufkommt. Wir sollen als deutsche Christen gute Freunde und Partner für Israel sein.

Ein vierter Punkt ist der geistliche Zusammenhang aus dem Römerbrief: Paulus sagt, dass wir Christen einen besonderen Auftrag am jüdischen Volk haben. Wir sollen die Juden durch unser geistliches Leben zum Nacheifern reizen. Jüdische Menschen sollen auf Christen schauen und sehen wie dieser Jesus, von dem sie eigentlich nichts halten, eine gewaltige und attraktive Auswirkung in der ganzen Welt hat. In seinem Namen passieren Wunder, Heilungen und Lebensveränderungen. Wenn sich die Christen auf Jesus beziehen, der ja eigentlich der Messias des jüdischen Volkes ist, und an den Gott Israels glauben, dann werden die Juden hellhörig. Um diesen Auftrag zu erfüllen, müssen wir ein reines Herz haben und von uns muss Positives ausgehen.

der Seite der israelischen Politik sind. Israel ist ein säkularer Staat, und genauso wie Menschen imperfekt sind und nicht immer richtig handeln, sind auch Regierungen nicht perfekt und treffen manchmal falsche Entscheidungen. Es bedeutet auch nicht, dass wir etwa gegen jemanden sind, wie zum Beispiel die Feinde des säkularen Staates Israel. Das Gebot der Nächstenliebe gilt ja für alle.“

Schicken Sie uns Ihre Fragen!

In unserer zweiten Folge im Oktober werden wir noch tiefer einsteigen in die Frage, was uns Christen denn genau mit den Juden verbindet. Gemeinsam werden wir in die zugehörigen biblischen Aussagen und Hintergründe schauen.

Wir freuen uns über Ihre kräftige Unterstützung beim Einschalten und Werben für unseren Podcast.

Mehr Informationen dazu finden Sie auf unserer Website:



Dies ist allerdings eine falsche Lehre. Es ist vielmehr so: Wir sehen die Geschichte Gottes mit Israel in den ersten 2.000 Jahren. Danach kommen durch den Messias Jesus Gläubige aus den Nationen hinzu. Sie bilden die Gemeinde Jesu. Es ist also so, dass es die Geschichte Israels gibt, die aufs Ziel zugeführt wird und genauso die Geschichte der Gemeinde Jesu, die ebenfalls aufs Ziel zugeführt wird. Nach der Wiederkunft Jesu, werden diese beiden Linien im Reich Gottes in der Ewigkeit, wieder vereint sein.

wird nach dem christlichen Verständnis durch den Messias geschehen. Wenn endzeitliche Verheißungen in Erfüllung gehen, wollen wir als Christen dabei sein und Teil daran haben.

Besonderer Auftrag an deutsche Christen

Ein dritter Punkt ist unsere persönliche Geschichte als Deutsche mit den Juden. Obwohl wir nicht die Täter und die meisten heutigen Juden nicht mehr die Opfer sind, haben wir einen Auftrag im Hinblick auf Israel: Wie kein anderes Volk müssen wir

Gottes Herzschlag teilen

Als letzter Punkt geht es darum, dass wir den Herzschlag Gottes teilen sollen. Gottes Herz ist voller Liebe zu Israel. Wenn also Gott so eine große Liebe für sein Volk hat und dadurch Israel treu zur Seite steht, es ans Ziel in sein Reich bringen möchte, dann sollte unser geistlich natürlicher Ort als Christen an der Seite Israels sein. Das heißt aber nicht, dass wir in allen Dingen auf



www.csi-aktuell.de

Haben Sie Fragen an Pastor Tobias zum Thema Christen und Israel? Schreiben Sie uns diese gerne an:

podcast@csi-aktuell.de

(Redaktion)

CHRISTEN AN DER SEITE ISRAELS – MEDIEN

Biblische Lehre – Aktuelle Informationen – Neuerscheinungen und Klassiker



Dossier #3

Reformation und Israel

Reformbedarf heute im Angesicht Israels

Tobias Krämer (Hrsg.)
Geheftet, 92 Seiten
Bestell-Nr.: BE0075CSI

5,90 Euro
Ab 5 Stück: 4,90 Euro

Lesen Sie hier: Wie Luthers Judenfeindschaft den Protestantismus prägte, was Israel dem Pietismus zu verdanken hat, wie eine Erneuerung von der jüdischen Wurzel her aussehen kann, warum wir die Reformation zu Ende führen sollten.



Dossier #4

70 Jahre Staat Israel

Erfüllung biblischer Prophetie – Wunder der Weltgeschichte – Zeichen der Treue Gottes

Tobias Krämer (Hrsg.)
Geheftet, 84 Seiten
Bestell-Nr.: BE0078CSI

5,90 Euro
Ab 5 Stück: 4,90 Euro

In diesem Dossier werden der Weg Israels mit seinem Gott, die Staatsgründung 1948 und das Verhältnis Israels zu den Nationen der Welt dargestellt. Wie in allen Dossiers geschieht dies in kurzen Artikeln aus den Federn mehrerer Autoren. Auf kompakte und fundierte Weise.



Kompakt verpackt 3

Die Juden und ihr Land

Rede des Botschafters Danon vor dem UN-Sicherheitsrat.

Faltblatt, DIN-Lang
Bestell-Nr.: KV003

1,00 Euro
Ab 5 Stück: 0,80 Euro

Israels UNO-Botschafter, Danny Danon, benennt die "4 Säulen der Vergangenheit" und die "4 Säulen der Zukunft", die das Fundament für einen Frieden im Nahen Osten bilden.



Kompakt verpackt 8

Was hat Jesus mit Israel zu tun?

Broschüre, 16 Seiten, DIN lang, Bestell-Nr.: KV008

1,50 Euro
Ab 5 Stück: 1,20 Euro

Jesus lebte und wirkte im Israel des 1. Jh. Aber was bedeutet das? Die Antwort ist erstaunlich: Ohne das Judentum würden wir Jesus nicht kennen und könnten ihn auch nicht verstehen. Die Broschüre zeigt dies in zwei Teilen. Im ersten Teil wird die Lebensgeschichte Jesu nacherzählt. Dabei werden die vielfältigen Bezüge zum Judentum dargestellt. Im zweiten Teil geht es um die Lehre über Jesus, die Christologie, und ihren jüdischen Inhalt. Lassen Sie sich hineinnehmen in diese bereichernde Perspektive!

Diese Artikel sind eine kleine Auswahl aus unserem umfangreichen Medienangebot. Einen Online-Shop mit unserem vollständigen Angebot finden Sie auf unserer Internetseite unter www.csi-aktuell.de. In Österreich zu bestellen unter info@israelaktuell.at | In der Schweiz zu bestellen unter info@israelaktuell.ch

Unsere fortlaufenden Hilfsprojekte

Die Flaggen zeigen an, in welchem Land *Christen an der Seite Israels* das jeweilige Projekt unterstützt. Weitere Informationen zu den Hilfsprojekten finden sich auf unseren Webseiten: csi-aktuell.de, Israelaktuell.at und Israelaktuell.ch.

Alijah



„Alijah“ ist das hebräische Wort für die Rückkehr des jüdischen Volkes nach Israel. Wir unterstützen die Alijah vor allem aus der Ukraine, aber auch aus Indien und anderen Ländern, sowie die Integration von Neueinwanderern in Israel. Spenden-Stichwort: „Alijah“

Holocaust-Überlebende



Wir unterstützen verarmte Holocaust-Überlebende in Israel und in der Ukraine in Zusammenarbeit mit Organisationen, die sich um die Betroffenen kümmern. Möglich sind einmalige Zuwendungen oder die regelmäßige Unterstützung in Höhe von 25 Euro monatlich (dazu siehe den

Coupon unten). Spenden-Stichworte für Daueraufträge:

„Projektpatenschaft Holocaust-Überlebende Israel“

„Patenschaftsprogramm Holocaust-Überlebende Ukraine“ Spenden-Stichworte für Einmalspenden: „Tröstet mein Volk“ und „Tröstet mein Volk Ukraine“

Kinder-, Jugend- und Familienarbeit



Wir unterstützen die Kinder-, Jugend- und Familienarbeit des Jaffa-Instituts im Raum Jaffa/Tel Aviv und in Beit Schemesch mit 40 pädagogischen und therapeutischen Förder- und Ernährungsprogrammen. Spenden-Stichwort: „Jaffa“

Speisungsprogramme



Wir unterstützen Einrichtungen in Israel, die täglich Tausende Erwachsene und Kinder in Jerusalem und Tel Aviv mit einer warmen Mahlzeit oder mit belegten Brötchen versorgen. Spenden-Stichwort: „Hineni“

Außerdem verteilen wir Essenspakete an notleidende jüdische Personen in der Ukraine. Spenden-Stichwort: „Essenspakete Ukraine“

Terror-Opfer



In Israel gibt es Organisationen, die sich der Opfer von Terroranschlägen annehmen, besonders durch materielle Hilfen und psychologische Betreuung. Hier arbeiten wir unter anderem mit der orthodoxen Organisation „Hineni“ zusammen. Zudem unterstützen wir Erholungsaufenthalte von israelischen Terror-Opfern und ihren Angehörigen in Deutschland und Österreich. Spenden-Stichwort: „Terror-Opfer“

Schutz des ungeborenen Lebens



Hier arbeiten wir mit Be'ad Chaim (hebr.: „Für das Leben“) zusammen. Dies ist eine gemeinnützige Organisation in Israel, die es sich zum Ziel gesetzt hat, das Leben von Müttern und ihren ungeborenen Kindern zu schützen, unabhängig von Nationalität oder Religion. Spenden-Stichwort: „Be'ad Chaim“

Arabische Christen



Christen an der Seite Israels in Deutschland fördert das von Tass Saada gegründete arabisch-christliche Versöhnungs- und Hilfswerk „Seeds of Hope“ (Samen der Hoffnung) mit Hauptsitz in Jericho. *Christen an der Seite Israels* in Österreich und in der Schweiz unterstützen den von Dr. Naim Khoury gegründeten Dienst „Holy Land Missions“ mit Hauptsitz in Bethlehem. Spenden-Stichwort: „Arabische Christen“

Anforderung einer PATENSCHAFTSERKLÄRUNG

CHRISTEN AN DER SEITE ISRAELS DEUTSCHLAND

Ich/Wir möchte/n verarmte Holocaust-Überlebende regelmäßig mit einer Patenschaft unterstützen.

- Projektpatenschaft Holocaust-Überlebende Israel
 Patenschaftsprogramm Holocaust-Überlebende Ukraine

Sie können Ihre Anforderung der Patenschaftserklärung über folgende Wege einreichen:

- » per E-Mail: info@csi-aktuell.de
- » per Telefon: (0 61 72) 9 18 27 40
- » direkt über unsere Homepage: www.csi-aktuell.de/hilfsdienste/holocaust-uberlebende
- » per Post: Bitte Coupon ausfüllen und an **Christen an der Seite Israels e.V., Friedberger Str. 101, 61350 Bad Homburg v.d.H.** senden

Vorname und Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

Nach Eingang der Anforderung der Patenschaftserklärung erhalten Sie weitere Informationen.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wir möchten Sie herzlich bitten, unsere Arbeit finanziell zu unterstützen. Wenn Sie eines unserer Hilfsprojekte fördern möchten, tragen Sie bitte auf Ihrem Überweisungsträger eines der angegebenen Stichworte ein. Wenn Sie unsere Arbeit ganz allgemein unterstützen möchten, tragen Sie bitte das Stichwort „Spende“ ein. Das Konto von *Christen an der Seite Israels in Deutschland*:

IBAN: DE28 5205 0353 0140 000216 ·
 BIC: HELADEF1KAS

Für Ihre Unterstützung möchten wir Ihnen schon jetzt herzlich danken!

Spendenschwerpunkt Oktober/November 2021

Schutz des ungeborenen Lebens: „Ich habe euch lieb,“ spricht der Herr! (Maleachi 1,2)

Zoya ist 30 Jahre alt. Sie ist verheiratet und hat drei Kinder. Zusammen mit ihrer Familie lebt sie in der Negev-Wüste, im Süden Israels. Zoya ist dem Sozialamt bekannt und erhält Hilfe in verschiedenen Bereichen ihres Lebens. Trotz starker Bandscheibenprobleme ist Zoya eine starke Frau.

Da ihr Ehemann den ganzen Tag arbeitet, kann er ihr mit den drei Kindern kaum helfen. Im Negev ist die Miete zwar günstig, aber ihr Mann erhält nur den Mindestlohn. Während des Corona-Lockdowns kam erschwerend hinzu, dass er unbezahlten Urlaub nehmen musste und sie noch weniger Einnahmen hatten als zuvor. Dies brachte die Familie in finanzielle Not, sie verschuldete sich und Zoya war sehr besorgt. Zoya hat keinen Kontakt zu ihrer Familie und auch die Beziehung zur Familie ihres Ehemannes ist nicht wirklich gut. Oft fühlt sie sich einsam, da sie die meiste Zeit mit ihren drei Kindern allein ist. Durch ihr Bandscheibenleiden kann sie ihre Kinder nicht hochheben und sich kaum bücken – was sie in ihrer täglichen Routine sehr einschränkt.

Als sie feststellte, dass sie wieder schwanger ist, sagte sie zu ihrem Mann, dass sie Geld für eine Abtreibung aufbringen müssten. Zufällig (Danke, Gott!) landete sie bei der Suche nach einer Möglichkeit zur Abtreibung auf der Website www.beadchaim.com. Eine Seelsorgerin der Organisation sprach mit ihr über andere Optionen, da sie den Eindruck hatte, dass Zoya das Baby eigentlich gerne behalten wollte.

Baby Malachi darf leben

Die Liebe und Fürsorge, die Zoya von der Seelsorgerin erfuhr, waren genug, so dass Zoya sich für ihr Kind entschied. Zoya wurde in das „Operation-Mose-Projekt“ aufgenommen. Das bedeutet, dass sie die komplette Ausstattung für ihr Baby bekommt und zusätzlich Gutscheine erhält, mit denen sie Windeln, Babynahrung und andere notwendige Dinge kaufen kann.

Zoya hatte eine Risikoschwangerschaft und musste viel Zeit im Liegen verbringen. Am 17. Juli wurde ihr Sohn Malachi geboren. Nach der

Geburt litt Zoya an einer postnatalen Depression. Glücklicherweise ist ihr Ehemann sehr geschickt im Haushalt und gut im Umgang mit den anderen Kindern, so kann sie in Ruhe den kleinen kostbaren Malachi stillen. Wir sind dankbar für Ihre Gebete für Zoya, die sie ermutigen werden. Und wir danken Gott für das Leben von Malachi!



Malachi, Zoyas Sohn. Möge er ein Mann Gottes werden, wie Maleachi in der Bibel! Foto: privat

Hilfe für Schwangere

Auch in Israel werden viele Frauen ungewollt schwanger und geraten dadurch in eine schwere Lebenskrise. „Be'ad Chaim“ (hebr.: „Für das Leben“) bietet echte Hilfe für schwangere Frauen in Not und ihre ungeborenen Kinder.

Die gemeinnützige israelische Organisation wurde 1988 mit der Mission gegründet, Frauen und Männern die Augen für eine Alternative zur Abtreibung zu öffnen – damit sie sich für das Leben entscheiden.

„Be'ad Chaim“ hofft, dass die Betroffenen das Versprechen Gottes an Sein Volk Israel erkennen: „Ich rufe heute den Himmel und die Erde als Zeugen gegen euch auf: das Leben und den Tod habe ich dir vorgelegt, Segen und Fluch! So wähle das Leben, damit du lebst, du und

deine Nachkommen, Israel.“ (5. Mose 30,19)

Bei „Be'ad Chaim“ erhält jede Frau Hilfe, unabhängig von Nationalität oder Religion. Die Arbeit der Organisation, die auf Spenden angewiesen ist, teilt sich in drei Bereiche: Aufklärung, Seelsorge und praktische Hilfe.

Aufklärung

Be'ad Chaim informiert die Öffentlichkeit, besonders Jugendliche und Frauen, über alle Themen rund um die Schwangerschaft, Geburt und Abtreibung. Schwerpunkte sind dabei die negativen Folgen der Abtreibung und des vorhehlichen Geschlechtsverkehrs, die Entwicklung des im Mutterleib heranwachsenden Kindes sowie der Wert des Lebens insgesamt.

Seelsorge

Be'ad Chaim bietet Telefonseelsorge an. In zahlreichen, über das Land verteilten Büros können Betroffene zudem kostenlose und vertrauliche Beratung in Anspruch nehmen. Dies schließt auch Hilfe für Frauen und Mütter ein, die nach einer Abtreibung das Post-Abortion-Syndrom haben.

Praktische Hilfe

Mit dem Projekt „Operation Moses“ bietet Be'ad Chaim ganz praktische Hilfe für schwangere Frauen und Mütter mit neugeborenen Kindern in Not an. Hierzu gehören unter anderem Schwangerschaftstests, Schwangerschaftstraining mit Informationen über Kindesernährung, Unterstützung während der Geburt und bei Krankenhausbesuchen sowie die Ausgabe von Baby-Ausstattung wie Kinderbetten, Kinderwagen, Wickeltische, Kleidung und Windeln.

Vielleicht ist es Ihnen möglich, in den Monaten Oktober/November die Arbeit von „Be'ad Chaim“ durch Gebet und eine finanzielle Zuwendung zu unterstützen, damit vielen schwangeren Frauen in ihrer Not echte Hilfe zuteil werden kann und sie sich nicht für den Tod ihrer Kinder entscheiden, sondern für ihr Leben. Das Spendenstichwort hierfür lautet „Be'ad Chaim“. |

(Redaktion)

Yankele – Leben im Grenzgebiet

Terror, Angst und psychischer Stress – Israelis, die an der Grenze zum Gazastreifen leben, haben es oft nicht leicht. Einer, der durch Raketenterror einen Freund und zwischenzeitlich seine Gesundheit, nicht aber seinen Optimismus, verloren hat, ist Yankele. Geholfen hat ihm bei der Traumabewältigung unter anderem das Terror-Opfer-Hilfsprogramm von *Christen an der Seite Israels*.

Von: Delly Hezel

Als mir Yankele seine Geschichte erzählt, komme ich aus dem Staunen nicht mehr heraus. Dabei dachte ich, ich weiß schon so viel über ihn. Yankele ist einer meiner ganz besonderen Freunde in Israel und das liegt nicht nur an der Linsensuppe, die er immer wieder für mich kocht. Diese Freundschaft gehört zu einer der Kostbarkeiten, die ich im Land erlebe und nicht mehr missen möchte.

Wie alles begann

Avischai, Yankeles Sohn, war im Jahr 2012 im Rahmen des Terror-Opfer-Hilfsprogramms von *Christen an der Seite Israels* zusammen mit seinem Freund Schai Gast in meiner Familie. Als er sich nach dem Aufenthalt in Deutschland verabschiedete war klar, dass wir ihn bald im Kibbutz Kfar Aza, im Süden Israels, besuchen würden. Wir wollten gerne seine ganze Mischpoche (Familie) kennenlernen.

Zum erstem Mal gesehen habe ich Yankele jedoch auf einem Fotomagneten an seinem Kühlschrank in seiner Küche, während er mit seiner Familie in Eilat und ich in seinem Haus Urlaub machte. Und das zeigt schon ziemlich genau, wie er tickt. Obwohl er mich nicht kannte, überließ er mir für mehrere Tage sein Haus. Es war das erste Mal für mich, so nahe am Gazastreifen zu wohnen. Bis zur Grenze sind es nur etwa zwei Kilometer. Meine Nächte verbrachte ich im Schutzraum. Für mich war es unfassbar, dass sich das Leben an diesem paradiesischen Fleckchen Erde innerhalb von Sekunden zur Hölle verwandeln konnte.

Yankele lebt schon seit 1977 hier, zusammen mit seiner Frau Orith. Als die beiden an diesen Ort zogen, war die Gegend noch friedlich. Zum Ein-

kaufen fuhren sie wie viele Israelis auf den Markt nach Gaza. Auch ihre Fahrräder ließen sie preiswert im Gazastreifen reparieren.

Doch die Situation änderte sich als der damalige Palästinensischer Führer Jasser Arafat immer mehr Macht erlangte. Der palästinensische Terror wurde verstärkt, es gab Selbstmordanschläge, 1987 die erste sogenann-



Yankele mit seiner Frau Orith und CSI-Mitarbeiterin Delly Hezel. Foto: privat

te palästinensische Intifada. Anfang der 1990er Jahre errichtete Israel einen Sicherheitszaun an der Grenze zum Gazastreifen. Für Juden waren Besuche in dem Küstenstreifen längst zu gefährlich geworden.

Mehr als 40 Jahre lebt Yankele mit seiner Familie nun schon an der Grenze zum Gazastreifen. Hier ist das Zuhause seiner vier Kinder. Als nach dem einseitigen Abzug Israels aus dem Gazastreifen die radikal-islamische Hamas 2007 die Macht in dem Gebiet übernahm, wurde der Süden Israels das Ziel Zehntausender palästinensischer Raketenangriffe. Als der Raketenbeschuss begann, glaubten Yankele und seine Familie nicht, dass es auch sie treffen könnte. Zu klein und unbedeutend schien ihr Kibbutz. Die Ziele der Hamas

waren die größeren Städte wie Sderot, Ashkelon oder Ashdod. Bis zu diesem Freitagabend im Mai 2008.

Yankele stand mit seinem Freund und Nachbarn Jimmy im Garten. Sie verabschiedeten sich gerade für den beginnenden Schabbat, um mit ihren Familien in den Häusern die Feier zu begehen. Die wenigen Sekunden ab dem Raketensignal reichten nicht

geschleudert. Durch ein Wunder wurde das Mädchen bewahrt: Schir hatte sich in dieser Nacht im Bett gedreht und schlief mit ihrem Kopf am Fußende. An der Kopfseite lag der Stein. 2012 traf es dann das Haus ihrer Tochter Lital, die sich mit ihren drei Mädchen gerade noch in den Schutzraum retten konnte. Während des Gaza-Krieges 2014 wurde die kleine Wohnung beschädigt, in der Schir inzwischen lebte.

Leben mit einem Trauma

Im Jahr 2016 war dann alles zu viel. Es ging ganz plötzlich. Nie hatte Yankele gedacht, dass es ihn einmal treffen könnte. Doch die zahlreichen belastenden Ereignisse führten zu einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS). Ein halbes Jahr lang konnte Yankele sein Bett kaum verlassen. Er verlor seine Arbeit. Er verlor sehr viel Geld. Er verlor (fast) seine Hoffnung.

Yankele hatte einen kleinen eigenen Zoo. Er half Kindern, durch den Umgang mit Tieren ihre Ängste zu überwinden. Er war in weiten Teilen Israels bekannt und trainierte und lehrte auch Therapeuten im Umgang mit Tieren. Jetzt war es ihm nicht mehr möglich, seine Tiere zu versorgen und sie mussten alle verkauft werden, was ein großer zusätzlicher Schmerz für ihn war.

Doch Yankele hat es geschafft, das Trauma zu überwinden. Und er konnte seiner Tochter Lital eine große Stütze sein, als sie später für anderthalb Jahre in einer PTBS versank und es ihr nicht mehr möglich war, ihre Kinder zu versorgen. Inzwischen geht es allen wieder gut.

Yankele und Orith genießen die Zeit mit ihren vier Kindern mitsamt den sieben Enkeln. Yankele hat seinen Optimismus nicht verloren. Noch immer liebt er das Leben und heißt uns, selbst wenn wir mit einem Reise-

bus voller Urlauber ankommen, in seinem Haus willkommen.

„Schma Israel“ – „Höre Israel“

Wohl einer meiner bewegendsten Momente in Israel war der, als Yankele mir eine Kette schenkte, mit dem „Schma Israel“ – dem Gebet „Höre Israel“. Es ist ein Erbstück seiner Familie über mehrere Generationen hinweg. Orith hatte sie von ihrer Schwiegermutter bekommen, aber nie getragen. Sie wollte, dass ich sie bekomme, obwohl sie selbst drei Töchter hat. Für mich war es, als würde ich in diese Familie aufgenommen. Für sie ist es ein Privileg, dass ich sie trage. Ich konnte es kaum fassen. Das „Schma Israel“ drückt



Besonderes Familienerbstück: Eine Kette mit dem Gebet „Schma Israel“. Foto: privat

die innigste Identität des jüdischen Volkes aus. Jeder gläubige Jude betet es dreimal am Tag: „Höre Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein!“ (5. Mose 6,4). |

Als CSI-Mitarbeiterin im Team „Humanitäre Dienste“ pflegt Delly Hezel enge Kontakte zu Verantwortlichen und Betroffenen in unseren Hilfsprojekten in Israel.

Jüdisch-christliche Zusammenarbeit fördern

„Ohr Torah Stone“ – für ein stärkeres Israel

Christen an der Seite Israels ist mit vielen Organisationen in Israel freundschaftlich verbunden. Eine davon ist „Ohr Torah Stone“. Die orthodoxe Bewegung setzt sich unter anderem für den christlich-jüdischen Dialog ein und unterstützt Christen beim Studium der Hebräischen Bibel.

„Ohr Torah Stone“ (OTS) wurde 1983 von Rabbi Shlomo Riskin im jüdischen Efrat ins Leben gerufen. Die Organisation ermutigt jüdische Jugendliche, stolz auf ihr Erbe zu sein, sie stärkt die Beziehungen zwischen Juden und Mitgliedern anderer Glaubensgemeinschaften auf der ganzen Welt und hilft Menschen unterschiedlicher Herkunft in Not.

„Ohr Torah Stone“ ist dabei ein Vorreiter in der orthodoxen jüdischen Welt – ohne Angst vor neuen Herausforderungen, sei es in Bezug auf die Integration von Menschen mit besonderen Bedürfnissen oder die Arbeit mit verschiedenen religiösen Gruppen. An OTS-Schulen werden jüdische Jugendliche und junge Erwachsene über ihr Erbe informiert und dazu ermutigt, aktive Mitglieder

ihrer Gemeinschaften zu sein und zum Aufbau einer gesunden Gesellschaft beizutragen. „Ohr Torah Stone“-Programme fördern eine starke Verbindung zu Israel. Sie bauen Unterstützung auf und ermutigen jüdische Programmteilnehmer aus aller Welt, Israel zu ihrer Heimat zu machen. OTS-Mitarbeiter halten engen Kontakt zu Menschen, die nach Israel einwandern möchten und bieten ihnen Hilfestellung für die Verwirklichung ihres Traums vom Leben in Israel.

Interreligiöse Programme

Aufgrund der Überzeugung, dass das, was Juden und Christen verbindet, so viel mehr ist als das, was sie trennt, gründete „Ohr Torah Stone“ 2008 die erste orthodoxe jüdische Institution, die sich dem religiösen Dialog, gegenseitigem Verständnis und der aktiven Zusammenarbeit mit Christen widmet: Das „Zentrum für jüdisch-christliche Verständigung und Zusammenarbeit“ (CJCUC). Mittlerweile hat dieses Zentrum Zehntausende Christen beim Bibelstudium unterstützt, jüdische Theologie mit einem positiven Verständnis des

Christentums und der Christen verbunden, glaubensbasierte Veranstaltungen organisiert, die Juden und Christen zusammenbringen, und die humanitäre Hilfe für Christen in finanzieller Not koordiniert.



An OTS-Schulen werden Kinder über ihr jüdisches Erbe informiert. Foto: „Ohr Torah Stone“

Im Jahr 2020 startete „Ohr Torah Stone“ zwei neue interreligiöse Initiativen: „The Beit Midrash for Judaism and Humanity“ und „The Blicke Institute for Interfaith Dialogue“, um das jüdische Verständnis zu erweitern und das Engagement für den Brückenbau zu anderen Glaubens-

gruppen innerhalb und außerhalb Israels zu verstärken. Diese neuen Initiativen entwickeln Lehrpläne und Programme, um Schüler in „Ohr Torah Stone“-Schulen und darüber hinaus über die Bedeutung des inter-



religiösen Dialogs und des Brückenbaus aufzuklären.

Hilfe für Christen in Not

Ein weiterer Schwerpunkt der Arbeit ist die Hilfe für Bedürftige. Hier unterstützt OTS unter anderem Christen in Bethlehem. Viele von ihnen leiden

unter der schlechten Wirtschaftslage und dem unzureichenden Sozialsystem in den Palästinensischen Autonomiegebieten. Sie kämpfen darum, Arbeit zu finden und Essen auf den Tisch zu bringen. Auch die Hilfe für alleinerziehende Mütter ist ein regelmäßiges Thema. Als die COVID-19-Pandemie begann und Geschäfte geschlossen wurden, verloren viele israelische alleinerziehende Mütter ihren Job. „Ohr Torah Stone“ hat die Bedürftigsten mit monatlichen Supermarkt Gutscheinen und Lebensmittelpaketen versorgt.

Seit seiner Gründung vor fast 40 Jahren ist „Ohr Torah Stone“ ein Vorreiter in der orthodoxen jüdischen Welt. Heute ist die Bewegung noch immer führend beim Aufbau von Beziehungen zwischen Juden und Menschen unterschiedlichen Glaubens sowie bei der Suche nach Lösungen, um Bedürftigen innerhalb und außerhalb der jüdischen Welt zu helfen. Weitere Informationen über „Ohr Torah Stone“ finden Sie im Internet unter: www.ots.org.il |

(OTS/Redaktion)

Geistlicher Impuls aus Jerusalem

Von Johannes Gerloff

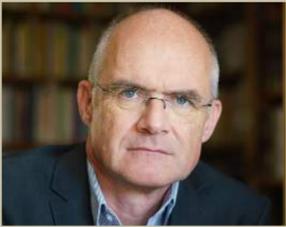


Foto: Perry Trotter

Wir sind mit unseren Gedanken immer noch beim zweiten Teil des ersten Verses von Psalm 87: „Es liebt der Herr die Tore Zions mehr als alle Wohnungen Jakobs“. Dieser Satz vergleicht „die Tore Zions“ mit „allen anderen Wohnungen Jakobs“. Damit beinhaltet er noch einen weiteren wichtigen Aspekt, der für den weiteren inhaltlichen Verlauf dieses Psalms, der sich mit „dem Fundament in den heiligen Bergen“ auseinandersetzt, von entscheidender Bedeutung ist.

Das Volk Israel, das hier als „Ja'akov“ bezeichnet wird, lebt seit Beginn der babylonischen Gefangenschaft im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung zum überwiegenden Großteil außerhalb des Landes Israel. Noch nie ist es so in das Land zurückgekehrt, wie Hesekiel (39,28) das einst prophezeit hat: „Ich sammle sie auf ihren Erdboden. Keinen von ihnen werde ich dort zurücklassen.“ Das gilt bis in unsere Gegenwart hinein. Immer noch lebt die Mehrheit des jüdischen Volkes außerhalb des verheißenen Landes. Jüdische Menschen fühlen sich in der weltweiten Diaspora so wohl, dass sie in den meisten Fällen nur dann nach Zion eingewandert sind, wenn ihnen keine andere Möglichkeit blieb, wenn sie vom Hass, von gewaltsamen Ausschreitungen gegen jüdische Menschen oder wirtschaftlichen Schwierigkeiten dazu gezwungen wurden.

Der Psalmist stellt an dieser Stelle klar: „Der Herr liebt die Tore Zions“ als Heimat für sein Volk „mehr als alle Wohnungen Jakobs“. Im Klartext: „Aljäh“, das Hinaufziehen nach Zion, die Einwanderung von jüdischen Menschen nach Israel, entspricht dem Willen Gottes. Ohne die Verwurzelung in Zion wird das jüdische Volk immer „Ja'akov“ bleiben, derjenige, der „die Ferse zeigt“, flieht, ausweicht, nachgibt wenn sich Schwierigkeiten zeigen. Erst mit der Rückkehr in das verheißene Land, wird „Jakob“ zu „Israel“ (vergleiche 1. Mose 32,23-33). „Israel“ stellt sich der Realität. Israel scheut die Auseinandersetzung nicht, auch wenn sie Schmerzen bereitet. Nur Israel ist in der Lage, sich seinem Gott wirklich zu stellen. |

Johannes Gerloff, geboren 1963 und aufgewachsen im Nordschwarzwald, ist Theologe, Journalist und Buchautor. Er lebt seit 1994 mit seiner Familie in Israel.

Gott ist König

Gedanken über die Herrschaft Gottes und sein zukünftiges Reich

Von Tobias Krämer

Gott ist König! Für das Alte Testament und die Juden ist diese Aussage selbstverständlich. Gott wird nicht König sein, sondern er ist es schon. Daran gibt es keinen Zweifel. Wenn man allerdings in die Welt schaut, dann vermisst man die Herrschaft Gottes an vielen Stellen.

Von Anfang an steht Gott der Schöpfung als Herrscher und König gegenüber. Und das hat sich nie geändert. „Der HERR ist König, darum zittern die Völker; er sitzt über den Cherubim, darum bebzt die Welt“ (Ps 99,1). Es gibt so vieles, was Gott widerspricht! Es gibt Gottlosigkeit in den Nationen. Es gibt Ungehorsam in Israel. Es gibt große politische Systeme gegen Gott und es gibt Sünde, Teufel und Tod. Gott ist König, keine Frage, aber es gibt so vieles, was nicht zu Gottes Herrschaft passt. Wie ist das zu verstehen?

tionen sehen, wie man mit Gott lebt. Auf diese Weise soll Israel zum Licht der Nationen werden (Jes 60,1-3). Zu diesem Zweck gibt Gott Israel die Tora, seine Weisungen und Ordnungen. Der Plan: Israel soll mit Gott leben und die Tora halten. Die Völker sehen das, sind begeistert und kommen dazu (Jes 2,1-5). Ganz einfach.

Doch leider scheitert dieser Plan. Israel bricht den Bund allzu oft und missachtet die Tora. Gott sendet Gericht, um Israel zur Umkehr zu bewegen, aber auch das hilft nicht viel. Israel merkt zunehmend: „Wir brauchen einen, der uns hilft. Einen Erlöser. Einen Mann, der uns tief in die Tora hineinführt, als Nation wiederherstellt und zum Licht der Nationen macht!“ Dieser Mann ist der Messias: der eine und größte Gesalbte, der am Ende der Tage kommen wird. Von ihm spricht bereits die Schrift. Also warten die Juden auf den Messias (Lk 2,21-39) – und viele fromme Juden tun das bis heute.

Hand Gottes eingesetzt. Gott überträgt ihm die Herrschaft und macht ihn zum König, zum Herrn, zum Messias (alle drei Titel meinen dasselbe). Der Messias aber muss die Herrschaft Gottes auf die Erde bringen! Also ist klar: Jesus wird eines Tages wiederkommen und sein Werk vollenden. Er wird sichtbar vom Himmel herabkommen und dann werden alle ihre Knie vor ihm beugen.

» *Jesus sendet den Heiligen Geist auf die Erde. Jesus, der den Geist in Fülle hat, gibt ihn an die Menschen weiter. Das ist gewaltig! Durch den Heiligen Geist richtet Jesus seine Herrschaft auf der Erde auf. In seiner Gemeinde, aber auch durch sie in der Welt. Diese Herrschaft ist dynamisch. Sie verwandelt die Menschen, sie heilt und befreit und sie bricht dem Willen Gottes*

erstehung Jesu hatten die Jünger damit gerechnet, dass Jesus sehr schnell wiederkommen würde. Sie glaubten, dass sie es noch erleben würden, wie Jesus zurückkehrt, Israel wiederherstellt (Apg 1,6) und die Welt in Ordnung bringt. Inzwischen ist viel Zeit vergangen. Seit 2.000 Jahren herrscht Jesus aus dem Himmel herab durch den Heiligen Geist. Diese Form der Herrschaft ist dynamisch und kraftvoll, erfüllend und schön. Und sie ist uns Christen vertraut. Aber sie ist noch verborgen und unvollendet. Die Welt scheint noch immer dieselbe zu sein – das Ziel ist noch nicht erreicht.

Viele Christen bleiben an dieser Stelle stehen und sagen: „Ich bin ein Kind Gottes, ich habe den Heiligen Geist und werde nach dem Tod in den Himmel kommen.“ Das stimmt und das ist gut.

Die Geschichte geht aber weiter, denn das Beste kommt noch: das sichtbare, allumfassende, ewige



Wir dürfen voller Sehnsucht sein, dass Jesus kommt, seinen Sieg auf der ganzen Welt aufrichtet und Gott alle Tränen abwischen wird (Offb 21,4).

Foto: Shutterstock

Gottes Herrschaft scheint im Verborgenen zu liegen. Sie ist nicht offensichtlich, aber real. So ist Gott in der Schöpfung und erhält sie. Tag für Tag, in großer Treue. Und er ist in der Geschichte und schreibt darin seine eigene Geschichte: die sogenannte Heilsgeschichte. Gott erhält die Welt und er führt sie zum Ziel. All das aber tut er „inkognito“. Im Glauben sieht man es, dem Ungläubigen aber bleibt es verborgen. Gottes königliches Herrschen sehen nur die, die ihn kennen und seine Handchrift lesen können. Das aber sind nicht viele und so wird Gott aktiv.

1. Schritt: Die Gabe der Tora

Gott will seine Herrschaft überall aufrichten, wo sie noch nicht zu finden ist, und so fängt er mit Israel an. Gott erwählt Israel aus allen Völkern der Erde (5 Mo 7,6-8), damit die Na-

2. Schritt: Der Messias und der Heilige Geist

Und tatsächlich: Der Messias kommt! Jesus aus Nazareth ist dieser Messias. So sagt es das Neue Testament. Als der Gesalbte tut Jesus seinen Dienst in der Kraft des Heiligen Geistes. Er heilt und befreit, er lehrt und erklärt die Schrift, er überführt von Sünde und vergibt sie und er tut große Wunder. Man sieht: Durch Jesus richtet Gott seine Herrschaft in Israel auf. Viele glauben an ihn, viele aber auch nicht. Am Ende scheidet der Messias am Widerstand in Israel und wird gekreuzigt. Ist nun alles aus? Aber nein! Gott weckt Jesus von den Toten auf – Jesus lebt! Und nun geschieht etwas Entscheidendes. In zwei Schritten (vgl. Apg 2,32-36):

» *Gott holt Jesus zu sich in den Himmel. Jesus wird zur rechten*

Bahn. Wie gut, dass wir den Geist bekommen haben.

Für die Christenheit ist mit Jesus eine neue Zeit angebrochen. Die Zeit, in der die Herrschaft Gottes durch den Heiligen Geist weltweit ausgebreitet wird. Stellvertretend für Israel ruft der Messias Jesus die Nationen und führt sie zu Gott – und Millionen folgen ihm. Für die Christenheit war dies ein so wichtiges Ereignis, dass sie sogar angefangen hat, die Jahre neu zu zählen. Jesu Geburt ist offiziell das Jahr 0. Deshalb sind wir heute am Anfang der 2000-er Jahre. Das Judentum aber sieht das anders. Es zählt weiterhin seit der Schöpfung und so befinden wir uns heute am Ende der 5700-er Jahre.

Wichtig ist: Diese neue Zeit ist nur eine Zwischenphase. Nach der Auf-

Reich Gottes, das die ganze Welt verwandeln wird. Das Reich, auf das die Juden schon seit Jahrtausenden warten und das auch Jesus verkündigt hat. Das Reich des Friedens. Auf Erden (Jes 11,1-10; Lk 2,14).

3. Schritt: Die Rückkehr Jesu und das Reich Gottes

Das Reich Gottes wird kommen. Zuvor kommt aber das Endgericht. Das Endgericht ist notwendig, denn es darf nichts Unreines oder Unheiliges ins Reich Gottes kommen (1 Kor 6,9+10). Alles Negative wird ausgeschieden und überwunden, so dass es nichts Böses mehr gibt – darauf kann man sich freuen! Durch das Endgericht setzt Gott seine Herrschaft auf der Erde durch und richtet sein Reich auf. Das Endgericht ist also gar nicht das Ende – es ist der Durchgang zum Reich Gottes. Am Ende

steht das Reich! Darum geht es. Im Endgericht wird entschieden, wer ins Reich Gottes kommen kann und wer nicht. Sünder kommen dort nicht hinein. Sie haben keinen Zutritt. Die Gerechten aber werden zugelassen und sie werden „leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich“ (Mt 13,40-43). Allerdings gibt es keine Gerechten, keinen einzigen. Das hat der Apostel Paulus eindrücklich gezeigt (Röm 3,9-20). Deshalb braucht es Jesus. Jesus macht rein, heilig und gerecht (1 Kor 1,30). Auf diese Weise rettet er vor einer Verurteilung im Endgericht. Die Frage ist: Wer wird gerettet? Die Bibel antwortet klar: Alle, die an ihn glauben (Apg 16,30; Röm 10,9) – und ganz Israel (Röm 11,26). Im Reich Gottes werden also Israel und die Gemeinde Jesu sein und für immer mit Gott zusammen leben. Auch darauf kann man sich freuen.

Gott macht seine Ansprüche als König geltend

Wenn das Reich kommt, macht Gott seine Ansprüche als König geltend. Er tritt sichtbar die Herrschaft an und setzt sie in der ganzen Welt durch. Dies geschieht vor aller Augen und niemand kann ihm widerstehen. Dann ist das Reich Gottes da. Das Reich Gottes hat Raum und Zeit. Der Raum ist die Welt (Israel eingeschlossen), die Zeit ist die Ewigkeit.

Das Reich Gottes wird hier aufgerichtet werden. Hier auf dieser Erde. Aber es wird ein ewiges Reich sein, das nie mehr vergeht (Dan 7,14). In Sach 14,9 heißt es dazu: „Und der HERR wird König sein über alle Lande. An jenem Tag wird der HERR der einzige sein und sein Name der einzige.“ Gott wird König

über die ganze Erde sein und nur noch sein Name (JHWH) wird verehrt werden. Dieses Ziel steht hinter der Bitte: „Dein Reich komme!“ (Mt 6,10) und auch das ist ein Grund zur Freude.

Doch Gott führt den Kampf nicht selbst. Das muss ein anderer tun: der Messias. In 1 Kor 15,20-28 wird beschrieben, wie der Messias Jesus zurückkommt und alle feindlichen Mächte überwindet – am Ende sogar den Tod. So richtet er das Reich auf. Dann tritt er selbst zurück, übergibt das Reich dem Vater (V. 24) und ordnet sich Gott unter (V. 28).

Dabei kommt es auch zu einer Auferstehung der Toten. Alle, die zu Jesus gehören, werden auferweckt (V. 23). Sie bekommen einen neuen, ewigen Leib. Der Himmel ist für uns Christen also nur eine Zwischenstation. Am Ende werden wir mit Gott in seinem Reich auf dieser komplett erneuerten Erde sein und Gott wird „alles in allem“ sein (V. 28). Die Folge ist eine vollkommene Erlösung der ganzen Schöpfung (Röm 8,18-21). Dahin geht die Reise – ein weiterer Grund zur Freude.

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. (Offb 21,4)

Vielleicht wird nun klar, warum die große Hoffnung der frühen Christusgläubigen nicht nur „der Himmel“ ist, sondern vor allem die Rückkehr

Jesu. Diese Hoffnung teilen sie mit den Juden, die genauso auf den Messias warten. Der Messias wird nicht nur Israel wiederherstellen, sondern die ganze Welt befreien und heilen. Er wird die Tyrannen dieser Welt vom Thron stürzen und Gottes ewiges Reich bringen. Gott wird seine Schöpfung wieder vollständig in Besitz nehmen. Dafür wird der Messias sorgen. Deshalb beten die Gläubigen: „Maranatha“, „komm, Herr Jesus!“ (1 Kor 16,22; Offb 22,20)

Biblische Perspektiven zurückgewinnen

Viele Christen haben das Problem, dass sie diese Perspektiven verloren haben. Das erkennt man daran, dass sie sich auf die Rückkehr Jesu nicht freuen, sondern Angst davor haben. Viele Christen freuen sich an der Gegenwart des Heiligen Geistes und auf das ewige Leben im Himmel, nicht aber auf das zweite Kommen Jesu. Das liegt an ihren Erwartungen. Wenn sie nach vorne schauen, dann sehen sie die „Endzeit“ kommen: Gerichte, Katastrophen, Chaos – und am Ende ein fürchterliches Endgericht. Danach das Ende der Welt und dann ist endlich alles vorbei.

Wenn man so denkt, kann man nur hoffen, dass Jesus noch lange nicht zurückkommt. Man kann nur hoffen, dass noch Zeit bleibt, um ein schönes Leben zu führen und rechtzeitig in den Himmel zu kommen, bevor die „Endzeit“ wirklich beginnt. So denken viele Christen. Zumindest in Deutschland.

Warum nur beteten die ersten Christen: „Komm, Herr Jesus“, und die Christen heute: „Lass dir Zeit, Herr Jesus“? Die Antwort ist einfach: Weil wir das Ziel aus den Augen ver-

loren haben. Die Perspektive auf das Reich Gottes. Das sollten wir ändern.

Als Christen dürfen wir voller Hoffnung sein, dass eines Tages das Reich Gottes kommen wird und alles wiederhergestellt wird (Apg 3,21). Wir dürfen voller Sehnsucht sein, dass Jesus kommt, seinen Sieg auf der ganzen Welt aufrichtet und Gott alle Tränen abwischen wird (Offb 21,4). Und wir dürfen voller Gewissheit sein, dass die Geschichte dieser Welt ein Ziel hat und ein gutes Ende nimmt. Denn das Reich Gottes wird kommen. Die schwierigen Zeiten, in denen wir leben, sind nur Geburtswehen (Mk 13,8; Röm 8,22), und das Ende dieser (bösen) Welt ist nur der Durchgang zur erlösten Welt. Das

letzte Wort aber wird Gott haben und Gott bringt sein Reich. Das steht fest.

Gott herrscht bereits jetzt im Verborgenen. Er erhält die Schöpfung, er schreibt Geschichte, er herrscht durch sein Wort, seinen Geist und seinen Sohn, den Messias. Dafür dürfen wir dankbar sein. Das Reich Gottes aber ist noch nicht da. Darauf warten wir. Die Perspektive auf das Reich Gottes gibt uns Hoffnung, Sehnsucht und Gewissheit auf eine vollkommene Erlösung – für Israel und die ganze Schöpfung. Halten wir uns das vor Augen und beten wir von Herzen: „Maranatha“, „komm, Herr Jesus! Komm, und bring alles in Ordnung!“ |

DOSSIER # 5

Dein Reich komme!

Israel, die Gemeinde, die Nationen und das Königreich Gottes

„Kaum ein Begriff der Bibel wurde von der Christenheit so unterschiedlich interpretiert wie der des Reiches Gottes.“ (Prof. Dr. V. Gäckle)

Warum ist das so? Christen sind mit den jüdischen Erwartungen zum Reich Gottes oft nicht mehr vertraut. In der Folge wurde der Begriff „Reich Gottes“ zur Projektionsfläche für alle möglichen Vorstellungen.

Das wollen wir ändern. Deshalb wird das Reich Gottes in diesem Heft konsequent vom jüdischen Hintergrund her beleuchtet – mit teilweise überraschenden Ergebnissen.

Entdecken Sie mit uns, was es heißt:

- „Dein Reich komme!“ zu beten (Mt 6).
- Nach der Wiederaufrichtung des „Reiches für Israel“ zu fragen (Apg 1).
- Der Reich-Gottes-Thematik von ihren Anfängen an zu folgen u.v.a.m.

Preis: 5,90 €
Ab 5 Stück: 4,90 €

www.csi-aktuell.de

Juden begrüßen das Jahr 5782

Reue und Buße zum Jahresbeginn

In Synagogen weltweit ertönten am Abend des 6. September 2021 die Schofarhörner. Sie läuteten das neue jüdische Jahr 5782 ein. Im Judentum beginnt ein neues Jahr mit Tagen der Buße. Diese besondere Zeit erinnert an die erste Sünde der Menschen und sollte von Reue geprägt sein.

In der Bibel wird dieser Tag als „Tag des Posaunenblasens“ bezeichnet (Levitikus 23,24; Numeri 29,1).

Traditionell wird im Judentum an diesem Tag das Schofar geblasen, ein Widderhorn. Das soll die Gläubigen an ihre Pflichten erinnern. Am ersten Tag des zweitägigen Neujahrsfestes werden traditionell Brot und Apfelschnitze mit Honig gegessen. Dies drückt die Hoffnung auf ein „süßes“ Jahr aus.

Die jüdische Tradition verbindet „Rosch HaSchanah“ (wörtlich: Kopf des Jahres) mit dem Beginn der Schöpfung. Es ist der Jahrestag der Erschaffung der Welt und der Menschheit.

Der Tag des Gerichts

„Rosch HaSchanah“ ist der erste von zehn so genannten Tagen der Ehrfurcht. Sie erreichen mit Jom Kippur, dem Tag der Versöhnung, ihren Höhepunkt. Biblisch gesehen konzentriert sich dieser Tag nicht auf Ereignisse in der Geschichte Israels, sondern auf das Persönliche, auf die Sterblichkeit und den Sinn des Lebens sowie auf den Herrn als Schöpfer und Richter der Menschen. Der „Tag der Posaunen“ ist der Tag des

Herrn, der Tag des Gerichts. Als Gott das Werk der Schöpfung vollendete, sah er, dass es „sehr gut“ war (1. Mose 1,31), und gab der Schöpfung damit Wert, Zweck und Sinn.

Alle Jahre wieder stellt sich in die-

alles weiß. An „Rosch HaSchanah“ wird entschieden, wer leben und wer sterben soll. In den jüdischen Gebeten heißt es immer wieder: „Schreibe uns in das Buch des Lebens.“ Wahre Gewissenserfor-

erst, dass der Herr König und Herrscher ist. Aber es ist, wie der große, mittelalterliche jüdische Gelehrte Maimonides sagte, auch ein Weckruf: „Wacht auf aus eurem tiefen Schlaf, ihr, die ihr fest schlaf. Er-

sitz der Gerechtigkeit zu seinem Sitz der Barmherzigkeit. Der letzte Ruf des Schofars, der den Jom-Kippur-Gottesdienst beendet, verkündet Leben und Barmherzigkeit. Das Volk Israel geht aus Jom Kippur wie neu geboren hervor. Wie ein anderer großer mittelalterlicher Gelehrter, Nachmanides, sagte: „Rosch HaSchanah ist ein Tag des Gerichts mit Barmherzigkeit; Jom Kippur ist ein Tag der Barmherzigkeit mit Gericht.“ |

Kees De Vreugd (Christians for Israel International), Redaktion



Ein jüdischer Vater und sein Sohn blasen vor der Klagemauer in Jerusalem das Schofarhorn. Sein Klang zum Neujahr soll Menschen wachrütteln und sie dazu anhalten, Bilanz über ihr Verhalten zu ziehen. Foto: Yonatan Sindel/Flash90

ser Zeit die Frage: Entspricht die Menschheit, entspricht die Welt dem Plan Gottes?

Das zentrale Thema der Tage der Ehrfurcht ist daher die Prüfung. Der Einzelne steht vor dem Einen, der

schung, wahre Reue, während dieser zehn Tage wird die Entscheidung beeinflussen.

In den Gebeten dieser Zeit wird Gott als König und als Vater gepriesen. Das Schofar verkündet zualler-

forscht eure Taten und tut Buße.“ Drittens erinnert das Schofar an die Offenbarung am Sinai und ruft zu Gottes Barmherzigkeit auf.

An Jom Kippur schließlich wechselt der Ewige Richter von seinem

Das Schofarhorn

Das Schofar ist das häufigste im alten Testament erwähnte Musikinstrument. Es wird meist aus dem Horn eines Widders oder einer Antilope hergestellt. Als einziges Instrument des Altertums ist es noch heute in Synagogen in Gebrauch. Martin Luther und später auch andere Bibelübersetzer entschieden sich bei der Übersetzung für ein zu ihrer Zeit gebräuchliches und lautes Blasinstrument. Sie übersetzten das hebräische „Schofar“ mit Posaune oder Trompete.

(Redaktion)

80 Jahre nach den Massakern in der Ukraine: Zwei Holocaust-Überlebende aus Nikolajew teilen ihre Geschichte

Eigentlich heiße ich Israil

Von: Anemone Rger

Vor 80 Jahren überfiel Hitlerdeutschland die Sowjetunion. Bald darauf folgten grausame Massaker an der jüdischen Bevölkerung unter anderem in der Ukraine. Noch leben in der Region Juden, die aus dieser Zeit tiefe Wunden in ihren Herzen tragen. Noch gibt es die Möglichkeit, sie um Vergebung zu bitten und ihnen Gutes zu tun. Mitarbeiter von „Christen an der Seite Israels“ besuchen in der Ukraine regelmäßig Juden, die den Holocaust überlebt haben. Von zwei besonderen Begegnungen berichten wir an dieser Stelle.

Am 29. und 30. September 1941 wurden von der deutschen Besatzungsmacht in der Schlucht von Babi Jar, am Stadtrand von Kiew, 33.771 Kiewer Juden erschossen. Der Zeitpunkt war bewusst gewählt: Es war Jom Kippur, der höchste jüdische Feiertag. Neben dem weithin bekannten Babi Jar gibt es nach Schätzungen etwa 2.000 Massengräber in der Ukraine, wo damals ähnliches geschah.

Als wir den Klingelknopf drücken, kommt Juri in seinen großen Filzpanzertffeln zur Tür geschlurft. Wir sind in der ukrainischen Hafenstadt Nikolajew. Der museumsreife Fahrstuhl hat uns in eines der oberen Stockwerke eines typisch sowjetischen Wohnblocks befördert. Erfreut über den Besuch bittet uns Juri herein. Juri muss alleine zurechtkommen; das wird schon im Flur sichtbar, wo wir eine Tte mit frischen Lebensmitteln abstellen. Vor einem halben Jahr ist seine Frau gestorben, mit der er ein halbes Jahrhundert hier sein Leben geteilt hat.



Der Holocaust-berlebende Juri bekommt Besuch von CSI-Mitarbeiterin Anemone Rger. Foto: Alina Gryadchenko, C4I Ukraine

Die jüdische Gemeinschaft in Nikolajew am Schwarzen Meer besteht seit gut 200 Jahren. Der eine Zar vertrieb die Juden, der nächste holte seine umtriebigen Bürger zurück, die schon bald ein weitläufiges Netz für den Getreidehandel aufgebaut hatten. Die furchtbaren Pogrome, die sich um die Jahrhundertwende vor dem 1. Weltkrieg verdichteten, forderten viele jüdische Opfer. Mit der Oktoberrevolution verschwand das religiöse jüdische Leben im Untergrund. Die Synagogen wurden geschlossen; die Alte Synagoge wurde zum „Haus der Atheisten“ umgewidmet.

In der Zwischenkriegszeit hatte Nikolajew 25.000 jüdische Bürger. Nach Ausbruch des 2. Weltkrieges

strömten zunächst Tausende von Flüchtlings aus dem besetzten Polen in die Stadt.

Als die Wehrmacht nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 auch in Nikolajew einmarschierte, war Juri fünf Jahre alt.

„Papa wurde sofort zur Roten Armee eingezogen“, berichtet Juri. „Wir haben ihn nie wiedergesehen; er ist schon bald gefallen.“ Schon nach den ersten Sätzen merke ich, dass Juri eine dramatische Geschichte hat und frage ihn, ob er sie der Reihe nach erzählen würde und ich sie aufnehmen darf. Juri sackt in sich zusammen. „Das kann ich nicht“, stöhnt er. „Es ist zu schwer...“ Nach einer Weile versucht er es doch. „Ich wei noch alles wie gestern. Sie haben uns zum Gefängnis in Perwomajsk gebracht. Die Hälfte von uns haben sie sofort erschossen. Und dann haben sie vor meinen Augen...“ Juri bricht in Tränen aus. „Sie haben vor meinen Augen meine beiden Schwestern erschossen!“

Die Männer wurden als „nützliche“ Arbeitskräfte am Leben gelassen, um nach den schweren Luftangriffen die Trümmer in der Stadt zu beseitigen. Doch viel konnte der kleine Juri mit seinem Bruder und seiner Mutter nicht leisten, und die drei wurden in ein Todeslager verbracht. „Das Lager war mit Stacheldraht umzunt. Es gab kaum zu essen und zu trinken dort. Die jungen ukrainischen Wachen haben uns ständig geschlagen...“

Nach einem Jahr gelang es einer kleinen Gruppe von Häftlingen, darunter auch Juris Familie, einen Tunnel unter dem Zaun zu graben und zu entkommen. Doch nicht für lange – sie wurden geschnappt und in ein

nahegelegenes Ghetto gebracht – eine Art Arbeitslager, das von weniger brutalen rumänischen Soldaten bewacht wurde. Dort erlebte Juri, der mit seinen acht Jahren schon hatte erwachsen werden müssen, die Befreiung durch die Rote Armee im März 1944.

„Wir sind dann in unseren Heimatort zurückgekehrt, nur um festzustellen, dass wir dort auch nicht mehr willkommen waren“, führt Juri fort. „Man hat uns sogar gewarnt, ja niemandem zu sagen, dass wir in einem Lager waren. Damals sind ständig Leute verschwunden.“ Oft passierte es, dass die berlebenden der Kollaboration mit den Deutschen bezichtigt und von Stalins Schergen ins nächste Lager deportiert wurden.

„Dann kamen die Hungerjahre“, erinnert sich Juri. „Die Leute haben gegessen, was immer sie finden konnten. Mama ist oft auf den Friedhof gegangen und hat dort die Brotstckchen eingesammelt, die die



Ein süßer Gruß aus Deutschland: Juri freut sich über das selbstgebackene Waffelherz. Foto: Alina Gryadchenko, C4I Ukraine

Angehörigen den Verstorbenen auf die Grber gelegt hatten, und hat sie uns zu essen gegeben. So haben wir überlebt.“

Juri schlug sich zunächst mit verschiedenen Hilfsarbeiten durch, später ging er zur Armee. Eigentlich heißt er gar nicht Juri, erfahren wir dann. „Mein richtiger Name ist Isja – kurz für Israil. Aber was hatte ein Isja in der Sowjetunion vom Leben zu erwarten? Nichts. Also habe ich meinen Namen in Juri geändert.“

Tief betroffen von Juris Geschichte knie ich vor ihm nieder und bitte ihn um Vergebung für das Leid, das Deutsche ihm und seiner Familie angetan haben. Dann lege ich ein Geschenk ttchen mit einem der Waffelherzen in seine Hand, die meine Mutter für diese Reise gebacken hat. Und Juri – nimmt meine Hand und drückt einen Kuss darauf.

Flucht in den Kaukasus

Irina wohnt nicht weit von Juri. Sie ist fünf Jahre älter und wuchs in einer russlanddeutschen Siedlung auf, in der auch viele jüdische Familien lebten, die der deutschen Sprache und Kultur nahestanden. Sie hat den Krieg ganz anders erlebt; ihre Geschichte hört sich an wie ein Spielfilm.

„Papa hat hier in Nikolajew im Hafen gearbeitet“, berichtet Irina. „Nach Kriegsausbruch sind die Anlagen in den Osten verlegt worden, alles, was für den Krieg brauchbar war, und Papa wurde als Fachkraft mitgeschickt.“

Irinas Familie wartete zunächst ab, doch schließlich machten sich Mutter und Oma mit der zehnjährigen Irina auf den Weg. „Wir sind von Ort zu Ort geflohen; am Ende waren wir im Nordkaukasus, in Nowo-Troiza in Tschetschenien“, erzählt Irina. „Aber dann sind die deutschen Truppen dort auch einmarschiert. Die Bevölkerung musste sofort für die Besetzung Gräben ausheben. Dann kam das Gerücht auf, dass die Juden an einem bestimmten Tag ermordet werden

sollen.“ Irina erinnert sich an jedes Detail, ihre Stimme wird brüchig.

„Da hat mich Oma an die Hand genommen und ist mit mir 15 Kilometer in die nächste Stadt gelaufen, wo die Ortskommandantur war. Ich

dass die Juden erschossen werden sollen. Meine Familie ist jüdisch. Bitte, retten Sie uns!“ Wir halten den Atem an, während Irina fortfhrt.

„Dann geschah das unglaubliche Wunder. Das Herz des Kommandanten war uns zugetan. ‚Gut, dass es ein Mädchen ist‘, hat er mit Blick auf mich gesagt. ‚Sie müssen weg von hier. Wo können Sie hin?‘ Oma hat unsere Heimatstadt in der Ukraine genannt. Daraufhin hat der Kommandant für unsere ganze Familie deutsche Pässe ausgestellt mit dem Vermerk ‚Befrdigung genehmigt zum Zweck der Familienzusammenführung‘. Dann hat er ein Armeemotorrad geordert, um uns zum Zug zu bringen. Immer, wenn uns jemand kontrolliert hat, haben wir die Reisegenehmigung von ihm vorgezeigt. So hat dieser deutsche Kommandant uns das Leben gerettet. Fustling heißt er. Wir haben viele Jahre lang versucht, ihn zu finden, um uns bei ihm zu bedanken.“ Die Suche verlief leider ohne Erfolg.

5.000 Juden wurden nach vorsichtigen Schätzungen noch im Herbst 1941 in Nikolajew ermordet. Doch Irinas Familie wurde dank der deutschen Passierscheine nicht angetastet.

Nach dem Krieg wuchs die jüdische Gemeinde in Nikolajew schnell wieder an, denn in der Hafenstadt gab es Arbeit. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion verließen viele Juden das Land.

Seit dem Ausbruch des Krieges mit Russland 2014 hat sich auch die wirtschaftliche Lage in der Region weiter verschlechtert. Zurück bleiben zumeist die Alten und Kranken, die nicht die Kraft haben, woanders noch einmal neu anzufangen.

Das CSI-Patenschaftsprogramm

Juri und Irina werden über das Patenschaftsprogramm von *Christen an der Seite Israels* e.V. bzw. vom internationalen Dachverband *Christians for Israel* regelmäßig besucht und mit Medikamenten und Lebensmitteln unterstützt. So erleben sie auf ihre alten Tage, dass sie nicht vergessen, sondern geliebt und wertgeschätzt sind. |



Irinas Familie wurde durch einen deutschen Kommandanten vor der Ermordung gerettet. Foto: Alina Gryadchenko, C4I Ukraine



Abendstimmung in Berlin: Auf den Mauerresten nahe der Warschauer Straße eine Mischung aus deutscher und israelischer Flagge. Foto: privat

Trotz ausgefallener IC-Reise: Besondere Begegnungen in Berlin

Von: Dr. Ansgar Niehoff

In der Ausgabe 125 dieser Zeitung hatten wir unsere erste Israel Connect Berlin-Reise angekündigt, die wir mit viel Engagement und vielen Ideen in den vergangenen Wochen geplant hatten. Leider mussten wir die Reise kurzfristig absagen, weil sie aufgrund der momentanen Lage nur sehr wenig Anklang gefunden hatte. Aber ich brach dann einfach auf private Initiative auf nach Berlin, um dort gute alte Freunde aus dem deutsch-israelischen Kontext zu treffen und neue Kontakte zu knüpfen. Von zwei dieser Begegnungen möchte ich kurz berichten.

Ich traf mich in der Nähe des Brandenburger Tors mit Lena Bakman und Josias Terschüren, dem Direktor für Öffentlichkeitsarbeit der „Initiative 27. Januar e.V.“. Lena kannte ich noch von einem Treffen in Israel, als sie für NGO Monitor arbeitete – eine Organisation, die unter anderem aufzeigt, dass es viele Nichtregierungs-

organisationen in Israel gibt, die den jüdischen Staat aktiv delegitimieren wollen und die dabei sogar von christlichen Kirchen in Europa mit beträchtlichen finanziellen Mitteln unterstützt werden. Später war Lena dann im israelischen Außenministe-

rium als Beraterin einer Knesset-Abgeordneten tätig und wohnt jetzt seit wenigen Jahren mit ihrer Familie in Berlin. Unser Treffen war sehr lebendig und sofort wurde klar, dass wir uns alle in ähnlicher Weise gegen Antisemitismus und für die Förde-

rung von Solidarität und Freundschaft mit Israel einsetzen.

Es wurde auch deutlich, dass wir damit in der Minderheit sind, aber es doch immer wieder gewisse Hoffnungsschimmer gibt – solch ein ermutigendes persönliches Treffen ist einer dieser hoffnungsvollen Momente.

Mit Gott einen Unterschied machen

Im Nachhinein wurde mir deutlich, dass auch zu biblischen Zeiten die Israelfreunde und die Israeliten selbst meist in der Minderheit waren. Aber mit dem einen wahren Gott an ihrer Seite konnten sie doch immer wieder einen Unterschied machen.

Ein weiteres Treffen begann in einem koscheren Supermarkt in einer Seitenstraße des Berliner Kurfürstendamms. Dort traf ich mich mit dem deutschen „Siedler“ Nethanel, der seit 1998 mit seiner Familie in einer jüdischen Siedlung unweit von Bethlehem lebt. Nachdem er zum Judentum übergetreten war, zog es ihn

nach Israel und dort empfand er das biblische Kernland als den passendsten Ort zum Leben. Er arbeitet im Projektmanagement und freut sich immer über Reisegruppen aus Deutschland. Ihnen bietet er Führungen durch die israelische Siedlung an und steht Rede und Antwort zu allen möglichen politischen, kulturellen und religiösen Themen.

Faszinierend war auch zu hören, wie unaufgeregt und unkompliziert das Zusammenleben mit den palästinensischen Nachbarn ist – man kennt sich, achtet einander und arbeitet zusammen. Natürlich gibt es auch mal Streit – so wie es überall mal Streit unter Nachbarn gibt. Eine besondere Begegnung in Berlin mit einem besonderen Menschen, die sicherlich umso spannender wird, wenn sie hoffentlich bald wieder in Israel stattfinden kann.

Die fünf Tage in Berlin gingen schnell vorbei, aber die besonderen Begegnungen, Eindrücke und neuen Kontakte bleiben. |



Lena Bakman, Ansgar Niehoff und Josias Terschüren (v.l.) in einem Café nahe des Brandenburger Tores. Foto: privat

Online-Webinare für junge Christen

Von: Dina Röhl

Unsere ReformaZION-Webinar-Serie ist ein voller Erfolg! Wir sind unglaublich dankbar für Gottes Führung bei der Auswahl der Sprecher und Themen. Danke auch Ihnen für Ihre Unterstützung!

Im August sprach Alexander Dietze über das Thema „Wächtergebete – Um Zions Willen“ direkt aus Israel. Er wohnt mit seiner Familie in Galiläa und arbeitet dort mit Holocaust-Überlebenden. Bibelverse und Psalmen laut zu proklamieren, liegt ihm besonders am Herzen. Gerade in dieser Zeit, wo so viel Verwirrungen herrschen, muss die Finsternis vor Gottes Wort weichen. Diese Worte laut auszusprechen, sieht Alexander als eine seiner Aufgaben als „Wächter“. Wir bedanken uns herzlich für diesen einblickreichen und kraftvollen Vortrag. Haben Sie den Vortrag verpasst und möchten ihn nachhören? Dann schicken Sie uns eine E-Mail an team@reformazion.com.

Für September haben wir Daniel Müller von „Zeugen der Zeitzeugen“ eingeladen. Mit ihrer tollen Arbeit unter Holocaust-Überlebenden sorgt die Organisation dafür, dass die vielen Geschichten der Überlebenden nicht in Vergessenheit geraten. Sie arrangiert Treffen zwischen Überlebenden und Schulklassen, führt Interviews durch und zeichnet alles für unsere und die nachfolgenden Generationen auf.

Terminverlegung im Oktober

Im Oktober begrüßen wir Tobias Teichen von der christlichen Freikirche ICF München bei uns zu einer Frage- und Antwortrunde. Ihn werden wir unter anderem fragen, wie das

eigentlich funktioniert, das Thema Israel in die Herzen seiner jungen Gemeindegänger zu pflanzen. Dieser Termin wurde auf Donnerstag, den 14. Oktober verlegt. Für alle weiteren ReformaZOOMs soll es aber grundsätzlich bei den Montagen bleiben.

Seminar mit messianischem Juden Hananya Naftali

Für November ist ein Webinar mit Hananya Naftali in Planung. Er ist ein junger messianischer Jude aus Israel, der mit seinen Videos nicht nur auf YouTube und Instagram vor allem unter jungen Leuten aus der ganzen Welt bekannt geworden ist, sondern auch für die Wahlkampagne von Israels früherem Premier Benjamin Netanjahu in den Sozialen Medien arbeitete. Für dieses Webinar wird es eine Übersetzung geben.

Für die nächsten Webinare werden wir unseren Zoom-Raum vergrößern, um allen Interessierten die Möglichkeit zur Teilnahme bieten zu können. Hier freuen wir uns ganz besonders über finanzielle Unterstützung. Spenden für unsere Projekte gehen an:

Christen an der Seite Israels e.V.
Kasseler Sparkasse
BLZ 520 503 53
Kto-Nr. 140 000 216
IBAN: DE28 5205 0353 0140 0002 16
Swift-Bic.: HELADEF1KAS
Verwendungszweck: ReformaZION

Junge Freiwillige gesucht

Außerdem steht der Plan für die Weiterführung der ReformaZOOM-Reihe im nächsten Jahr schon fest, und wir freuen uns auf die weitere

Zusammenarbeit mit dem Team von ICEJ Arise. Dafür suchen wir junge Freiwillige, die technisch affin sind und uns bei den Webinaren ganz praktisch mit Zoom unterstützen können.

Es sind keine Kenntnisse bei Zoom vorausgesetzt. Bei Interesse gerne unter team@reformazion.com melden.

Beten dürfen Sie gerne mit uns für die nötigen Ideen und Ressourcen,

um all diese Pläne ausführen zu können und dafür, dass sich die Junge Generation von dem Gott, der so sehr um sie eifert, rufen lässt. |

ReformaZOOM

Wir suchen DICH

Wenn Du ...

- ... Dich mit **ZOOM** auskennst, oder Lust hast etwas Neues in dem Bereich zu lernen
- ... **moderieren** liebst, oder Dich in diesem Themenfeld weiterentwickeln möchtest, oder
- ... **Freude am Übersetzen** hast (i.d.R. simultan vom Englischen ins Deutsche)

freuen wir uns sehr, Dich im ReformaZOOM Team begrüßen zu dürfen!

Schreib uns gerne eine kurze Nachricht und wir kommen auf Dich zu.




team@reformazion.com

Bildungsarbeit: Antisemitismus im Strafrecht & „1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“

Von: Julia Müller & Daniel Müller

Im Juni 2021 gab es bei *Zeugen der Zeitzeugen* e.V. (ZdZ) ein Doppelpaket an Bildungsveranstaltungen. Darüber möchten wir an dieser Stelle gerne berichten:

Antisemitismus im Strafrecht

Auf Anfrage der *European Law Students' Association Tübingen* (ELSA-TÜBINGEN e.V.) hatten wir uns angeboten, gemeinsam eine Bildungsveranstaltung zu organisieren. Als Partnerin brachten wir am 01.06.2021 Naomi Bennett vom *Bund Jüdischer Studierender Baden* (BJSB) mit. Noelle Krahn von ELSA moderierte die Veranstaltung und lud als Gast Oberstaatsanwalt Tobias Freudenberg



Moderierte die Veranstaltung über Antisemitismus im Strafrecht: Noelle Krahn. Foto: privat

für den Diskussionsteil ein. Rund 80 Teilnehmer hörten aufmerksam zu, als Daniel Müller (ZdZ) über „Antisemitismus heute in Deutschland“ berichtete.



Die Holocaust-Überlebende Liesel Binzer auf dem digitalen KAS-Regionaltag. Foto: privat

Naomi Bennett nahm danach die Perspektive einer Betroffenen und angehenden Juristin ein. Sie berichtete von eigenen Erfahrungen mit Antisemitismus und ordnete diese ins deutsche Strafrecht ein. Tobias Freudenberg rundete mit Berichten über illegale Schülerchatgruppen mit massiv antisemitischen Inhalten und anderen Praxiserfahrungen aus der Strafverfolgung ab. Im Anschluss gab es eine rege Diskussion, bei der sich vor allem betroffene Juden sowie Staatsanwälte und Bildungsreferenten einzelner Bundesländer zu Wort meldeten. Unser Fazit: Bildung hört nicht bei den Schulen und Universitäten auf. Auch Akteure der Exekutive und Judikative brauchen passende Bildungsangebote. Oder in den Worten der Co-Referentinnen:

„Antisemitismus darf nicht erst eine Frage der Strafzumessung sein, son-

dern muss bereits im Keim erstickt werden. Aufklärung und consequente Strafverfolgung sind dabei wichtige Mittel zur Bekämpfung.“ Noelle Krahn, Mitglied des Vorstands ELSA-TÜBINGEN e.V.

„Antisemitismus ist ein ständiger Begleiter von Juden in Deutschland.



Berichtete von eigenen Erfahrungen mit Antisemitismus: Naomi Bennett. Foto: privat

Umso begrüßenswerter sind deshalb der neue § 195a StGB und das Gesetz zur Bekämpfung des Rechtsextremismus und der Hasskriminalität. Beide Paragraphen tragen dazu bei, Strafbarkeitslücken, die in der Verhetzung und vor allem im Internet geschehen, zu schließen. Strafrecht ist, neben präventiven Maßnahmen, ein unabdingbares Werkzeug zur Sicherung eines freien, demokratischen Staates, indem alle Bürger und Bürgerinnen Schutz und Sicherheit genießen“, sagte Naomi Bennett, Mitglied des Vorstands BJSB.

Regionaltagung „1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“

„Wenn ich einen überzeugen kann, habe ich viel gewonnen.“ Als Liesel Binzer mit diesem Satz auf die Frage eines Studenten antwortete, hatte sie längst die mehr als 60 Teilnehmer der Zoom-Sitzung am 05.06.2021 in ihren Bann gezogen.

Die *Konrad-Adenauer-Stiftung* (KAS e.V.) hatte durch Vermittlung von *Zeugen der Zeitzeugen* e.V. die Holocaust-Überlebende Liesel Binzer zu ihrem digitalen Regionaltag mit Stipendiaten aus Baden-Württemberg eingeladen.

Nach einem Streifzug durch ihr Leben und Überleben des KZ Theresienstadt, den sie mit den wenigen verbliebenen Fotografien aus ihrer Jugend untermalte, folgte eine ausführliche Fragestunde.

Die Stipendiaten zeigten sich zutiefst beeindruckt von der Bestimmtheit,

Zeugen der Zeitzeugen e.V.

ist ein eigenständiger, gemeinnütziger Verein. Wir engagieren uns in den Bereichen Gedenken an die Schoah, Bildung gegen Antisemitismus und deutsch-israelische Austauschprojekte – zusammen mit den Schoah-Überlebenden und ihren Nachfahren. Für die Zeitung *Israelaktuell* schreiben wir regelmäßige Gastbeiträge.



mit der Liesel Binzer heute über eine so brutale Kindheit sprechen kann. Ihre Haltung zu aktuellen politischen Themen, aber auch ihr Blick auf Deutschland, als das Land der Täter, wurden beleuchtet.

Nach einem eindrucksvollen Vormittag mit Liesel Binzer wurde sie zuletzt gefragt, was ihr Auftrag an die Zuhörer sei: „Ihr sollt unsere Zeugen sein“, antwortete sie. |

Weiterentwicklung der Zusammenarbeit

Initiative 27. Januar e.V. und Christen an der Seite Israels schlagen ein neues Kapitel ihrer Kooperation auf

Die *Initiative 27. Januar* e.V. ist eine von einem breiten Netzwerk getragene gesellschaftliche Initiative auf christlich-jüdischer Wertebasis. Als solche ist sie bestrebt, gesellschaftsrelevante Beiträge in den Kernfeldern ihrer Arbeit – Holocaust-Gedenken, Antisemitismus-Bekämpfung und Israel-Solidarität – zu leisten.

Im Jahr 2021 wird der Fokus der Arbeit der *Initiative 27. Januar* e.V. auf der Schaffung einer gemeinschaftlich genutzten Projektplattform liegen. Gleichzeitig freut sich der

Breite zu wirken. Unter anderem wird dies über eine engere Kooperation mit der Deutschen Evangelischen Allianz verwirklicht – eine Verbindung, die auf beiden Seiten als fruchtbar und segensreich wahrgenommen wird. Personell geht dieser Wandel mit einem Wechsel des bisherigen Direktors des Hauptstadtbüros, Josias Terschüren, zu einem der Hauptkooperationspartner, *Christen an der Seite Israels* e.V., einher. Seine politische Monitoring- und Analysetätigkeit wird Josias Terschüren ab dem 1. Oktober 2021

Tätigkeit bei *Christen an der Seite Israels* gutes Gelingen und Gottes Segen. Bei *Christen an der Seite Israels* wird Josias Terschüren seine erfolgreiche Arbeit nahtlos fortsetzen. Konkret bestehen seine Aufgaben darin, die Mobilisierungs- und Kampagnenfähigkeit des Werks zu stärken, die Argumentations- und Sprachfähigkeit im politischen und gesellschaftlichen Bereich zu erhöhen und Projekte zur Unterstützung Israels und gegen Antisemitismus durchzuführen.

Christen an der Seite Israels will auf diese Weise den gesellschaftspolitischen Bereich der eigenen Arbeit auf ein neues Level bringen. Dies geschieht in der Überzeugung, nicht nur einen Auftrag an Israel und der Kirche Jesu Christi, sondern auch – als dritte Säule – an der Gesellschaft zu haben. Die Vorstände beider Werke freuen sich auf das nächste Kapitel der bewährten Zusammenarbeit, die auch unter den neuen Rahmenbedingungen beiderseits als perspektivreich und zukunftsfruchtig eingeschätzt wird.

Wir ziehen um

Ab dem 1. Oktober gehen wir als *Initiative 27. Januar* e.V. eine Bürogemeinschaft mit der Evangelischen Allianz in Deutschland ein und sind ab diesem Zeitpunkt unter folgender neuer Adresse postalisch erreichbar:

Initiative 27. Januar e.V.
c/o Deutsche Evangelische Allianz e.V.
Behrenstraße 73
10117 Berlin



Vom neuen Büro der *Initiative 27. Januar* e.V. blickt man auf das Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin. Foto: K. Weisser/Wikipedia

Neben der noch engeren – nun auch räumlichen – Verbundenheit mit der Evangelischen Allianz, bietet der neue Standort einen weiteren symbolischen und gleichzeitig alltagsrelevanten Vorteil: Das neue Initiative-Büro befindet sich an einem bedeutsamen Ort. Von den Fenstern des Büros aus blickt man direkt auf das Stelenfeld des Denkmals für die ermordeten Juden Europas, auch bekannt als Holocaust-Mahnmal. Alle Unterstützer, Spender und Freunde

der *Initiative 27. Januar* e.V. sind selbstverständlich jederzeit gerne eingeladen, uns an der neuen Adresse zu besuchen. Eine kurze Information vorab genügt und wir empfangen Sie und Euch gerne in unseren neuen Räumlichkeiten. |

Matthias Böhning,
Initiative 27. Januar e.V.“



Josias Terschüren wechselt von der *Initiative 27. Januar* e.V. zum Kooperationspartner *Christen an der Seite Israels*. Foto: privat

Vorstand der *Initiative 27. Januar* e.V. über die Verbreiterung der Basis aus Kooperationspartnern und Unterstützer-Organisationen – sowohl mit christlichem als auch mit jüdischem Hintergrund. Dies ermöglicht es der *Initiative 27. Januar* e.V., mit ihrer Arbeit noch mehr in

dort als Leiter des Arbeitsbereichs „Politik und Gesellschaft“ weiterzuführen. Der Vorstand der *Initiative 27. Januar* e.V. dankt Josias Terschüren für seine jahrelange Arbeit, die stets von einer hohen inhaltlichen und strategischen Qualität geprägt war, und wünscht ihm für seine weitere



Initiative
27. Januar

Gemeinde-Israel-Kongress in Leipzig – dieses Jahr Hybrid!

Interview mit Harald Eckert

Vom 18. bis 21. November 2021 findet der Gemeinde-Israelkongress (GIK) statt. In diesem Jahr bieten sich neue Möglichkeiten, um verschiedene Zielgruppen zu erreichen. Was die Veranstalter alles geplant haben, erklärt CSI-Präsident Harald Eckert im Interview.

Israelaktuell: Unter dem Motto „Geheiligt werde Dein Name“ findet Ende November der 4. Gemeinde-Israel-Kongress statt. Was ist in diesem Jahr so besonders?

Harald Eckert: Nun, besonders sind zunächst einmal die Umstände und Rahmenbedingungen: Wir haben dann etwa 20 Monate Corona-Pandemie hinter uns. Israel hat eine neue Regierung, Deutschland dann hoffentlich auch und unter den Christen in Deutschland, jedenfalls im Umfeld der Evangelischen Allianz, gewinnt das Thema „Israel, Juden, Nahost“ zunehmend an Interesse. Immer mehr junge Christen finden einen Bezug zu Israel und immer mehr Pastoren, Pfarrer und Leitungspersönlichkeiten in Ortsgemeinden machen dieses Thema zur „Chefsache“.

Hinzu kommt der hybride Charakter der diesjährigen Konferenz. Hybrid bedeutet in diesem Fall, dass zwei Ereignisse gleichzeitig stattfinden und ineinandergreifen: Zum einen

gibt es vom Abend des 18.11. bis zum Mittag des 21.11. eine Mitarbeitertagung in Leipzig, also „vor Ort“. Hierzu sind Leiter und leitende Mitarbeiter von Werken eingeladen, die mit dem „Christlichen Forum für Israel“ (CFFI) verbunden sind. Dem Voraus gibt es am Nachmittag des 18.11. in Leipzig ein Pastorentreffen mit der Möglichkeit, sich für ein bestimmtes Zeitfenster per Zoom zuzuschalten. Und damit verzahnt sind die 4 Online-Events am Freitag und am Samstag.

Israelaktuell: Wie soll man sich diese Online-Events denn vorstellen?

Harald Eckert: Die Pastorentagung spricht die Leitungsebene der Ortsgemeinden an. Die Mitarbeitertagung vernetzt und verbindet die Leiter und Mitarbeiter der Werke. Und die online-Events sind zum einen für die Israelfreunde im Land gedacht aber darüber hinaus noch für verschiedene Zielgruppen durch unterschiedliche Themenschwerpunkte. Hier haben wir die große, ja die bisher einmalige Möglichkeit, Christen und andere interessierte Menschen zu erreichen, die sonst nicht zu einem mehrtägigen Israelkongress reisen würden. Diese einzigartige Chance gilt es zu erkennen und zu ergreifen! Konkret stellen wir uns vier „Streams“ zu vier Themenblöcken

vor: In einem Stream kommt „Israel“ zu Wort, vor allem christliche und messianische Leiter aus Israel. Wir haben zum Beispiel Benjamin Berger, Avner Boskey, Johannes Gerloff und Jürgen Bühler angefragt. Der zweite Stream ist auf die Zusammenarbeit der Generationen für „Deutschland-Israel“ ausgerichtet. Junge Christen, wie Josias Terschüren, Luca Hezel, Frank Clesle und andere sollen darin zu Wort kommen. Der dritte Stream spricht das Miteinander von (Orts-) Gemeinde und Israel an. Und der vierte Stream ist auf die politisch-gesellschaftliche Ebene ausgerichtet.

Die Webseite www.cffi-deutschland.de bringt fortlaufend Updates und neueste Informationen zu den Streams. Dort werden auch Möglichkeiten angeboten, die Informationen breit bekannt zu machen, insbesondere auch durch Soziale Medien. Auch die genauen Zeiten und Zugangslinks findet man auf dieser Webseite.

Israelaktuell: Harald, was ist Dein Tipp für unsere Leser, die vielen Israelfreunde im Land, bezüglich dieser neuen Form des „Gemeinde-Israel-Kongresses“?

Harald Eckert: Ich bitte unsere Leser, für die Vorbereitungen dieses Kongresses zu beten. Für die Leiter vom CFFI, für die Sprecheranfragen, für die technischen Fragen, und auch

für die Finanzen. Meine Bitte an die Leser: „Bitte schließen Sie diese Anliegen in Ihr laufendes Gebet ein! Die digitale Form bietet großartige Chancen, aber sie ist eben auch neu und ungewohnt für viele von uns.“ Ansonsten: „Halten Sie sich den Kalender frei und machen Sie Ihre Freunde und Bekannten darauf aufmerksam.“ Wenn alle mithelfen, wird dieser Kongress auf tiefgreifende Weise dazu beitragen, dass der

Name des Gottes Israels in Deutschland geheiligt werde. Das ist unser Ziel!

Israelaktuell: Vielen Dank für das Gespräch!



ONLINEVERANSTALTUNG



4. GEMEINDE-ISRAEL-KONGRESS

GEHEILIGT WERDE DEIN NAME!

19.-20. NOVEMBER 2021 | ONLINE

PROGRAMM-ABLAUF:	
Freitag, 19.11.21	15:30 – 17:30 Uhr: „Israel spricht zu uns“ 19:30 – 21:30 Uhr: „Israel und die junge Generation“
Samstag, 20.11.21	15:30 – 17:30 Uhr: „Die (Orts-)Gemeinde und Israel“ 19:30 – 22:00 Uhr: „Deutsche Gesellschaft und Israel“ Abschluss

ORT:

YouTube-Livestream wird unter www.cffi-deutschland.de veröffentlicht.

KOSTEN:

Keine Kongressgebühr. Spendenmöglichkeit Online.

WEITERE INFOS:
WWW.CFFI-DEUTSCHLAND.DE



Harald Eckert und „Christen an der Seite Israels“ in neuem Miteinander!

Von: Harald Eckert und Luca Hezel



Vor genau einem Jahr haben wir den Generationswechsel in der Leitung bei „Christen an der Seite Israels“ vorgestellt: Luca Hezel wurde Nachfolger von Harald Eckert als 1. Vorsitzender. Harald Eckert wurde Präsident. Ein Jahr später stellen wir nun den nächsten Schritt auf diesem Weg vor.

Als Präsident nimmt Harald insbesondere repräsentative und beratende Aufgaben wahr. Doch war es allen Beteiligten von Anfang an klar, dass dies auf die Dauer keine Vollzeitaufgabe sein würde. Das ist auch gut so, denn Haralds Auftrag geht weit über den Wirkungskreis von CSI hinaus und soll sich entfalten können.

Haralds Berufung gilt neben der gängigen Israelarbeit vor allem dem Verhältnis der Nationen zu Israel. Und in diesem Rahmen schlägt sein Herz für die besondere Beziehung Deutschland-Israel, die mehr denn je in seinem Fokus ist. Deshalb ist es nun an der Zeit, ihn für die neuen Aufgaben freizusetzen.

Netzwerker und Kommunikator

Harald ist ein begabter und erfahrener Netzwerker und Kommunikator. Die Berufung in Richtung Deutschland-Israel wird er so umsetzen, wie er es schon immer gemacht hat: Als Netzwerker und als Kommunikator. Er arbeitet gerade an seinem nächsten Buch, das planmäßig im Herbst veröffentlicht werden wird. Er hat kürzlich den 1. Vorsitz des „Christ-



Netzwerke
Projekte
Vortragstätigkeit
Beratung/Coaching

Schwerpunkte

Willkommen

Harald Eckert (BA, MA) ist eine vielseitige Persönlichkeit. Als Visionär, Stratege, Netzwerker, Autor und Entwickler war er Pionier und Initiator mehrerer Werke und Netzwerke mit dem Schwerpunkt Gemeinde-Deutschland-Israel. Derzeit liegt ein Schwerpunkt seiner Arbeit in seiner Präsidentschaft bei „Christen an der Seite Israels“ www.csi-aktuell.de und in der Leitung des „Christlichen Forum für Israel“ www.cffi-deutschland.de. Darüber hinaus ist er auch auf mehreren Ebenen international aktiv gewesen, seit 2015 primär im internationalen Gebetsnetzwerk „Global Prayer Call“ www.globalprayercall.org.

[Zur Person](#)



Unter www.haraldeckert.de stellt Harald Eckert seine aktuellen Themen und Projekte vor. Foto: privat

lichen Forums für Israel e.V.“ (CFFI) übernommen, einem Netzwerk von evangelikalen Israelwerken in Deutschland. Und er engagiert sich bei „Erbarmen über Deutschland“, einer Buß- und Gebetsbewegung, in der „Deutschland-Israel“ ein zentrales Thema ist. Andere Projekte und Anliegen zeichnen sich bereits ab.

Neue Perspektiven für beide Seiten

Im gemeinsamen Austausch über die künftige Aufstellung kam uns eine für beide Seiten eindrückliche Formel in den Sinn: „Harald Eckert ist mehr als CSI und CSI ist mehr als Harald Eckert!“ Die gemeinsame Schnittmenge ist und bleibt der

Dienst an Israel, doch haben sich unterschiedliche Schwerpunkte herauskristallisiert. Harald ist Visionär, denkt gerne in übergreifenden Zusammenhängen und öffnet Räume für mittel- und langfristige Ausrichtungen. Nun tritt seine Entwicklung in eine neue Phase, die ihn über CSI hinausführt. Dieser Entwicklung gilt

es, gerecht zu werden. CSI wiederum hat sich als Israelwerk über viele Jahre etabliert und entwickelt sich momentan dynamisch, insbesondere in den Bereichen Theologie, Junge Generation und Medien/Kommunikation. Diese neuen Potentiale und Entwicklungsfelder wollen befürsorgt und deren Früchte hervorgebracht werden. Auch dieser Entwicklung wollen wir Rechnung tragen.

Die praktische Umsetzung

Was bedeutet all dies praktisch? Harald reduziert nun seine Tätigkeiten bei CSI schrittweise, um sich parallel dazu einen eigenen Freundeskreis aufzubauen. Dieser soll Haralds weitestgehende Berufung finanziell fördern.

Rechtlich und brüderlich eingebettet ist dieser Freundeskreis in einem eigenen Förderverein mit dem Namen „Mastering your Life e.V.“ („Dein Leben meistern“) unter der Leitung von Tobias Rink, leitender Pfarrer am Diakonie- und Rüstzeitenzentrum Schniewindhaus, in der Nähe von Magdeburg.

Auf einer eigenen Webseite stellt Harald seine aktuellen Themen und Projekte demnächst vor. Dort finden sich auch weitere Informationen sowie Bank- und Kontaktdaten. Besuchen Sie gerne:

www.haraldeckert.de |

Impressum

Israelaktuell informiert über das Land, das Volk und den Staat Israel und will das biblische Verständnis von Gottes Absichten mit Israel und dem jüdischen Volk fördern. Zugleich tritt diese Zeitung jedem Antisemitismus und Antizionismus entschieden entgegen und ruft alle Christen dazu auf, in Freundschaft und Liebe zum jüdischen Volk zu stehen, die Nation Israel in Wort und Tat sowie durch Gebet zu unterstützen, für die Einheit Jerusalems einzutreten, das Gedenken an den Holocaust wachzuhalten und notleidenden Holocaust-Überlebenden zu helfen.

Herausgeber:
Christen an der Seite Israels e. V.
Friedberger Str. 101
61350 Bad Homburg v. d. Höhe

Tel.: (061 72) 9 18 27 40
Fax: (061 72) 9 18 27 42
Telefonzeiten:
Montag, Mittwoch und Freitag:
09.30 – 12.30 Uhr

E-Mail: info@csi-aktuell.de
Internet: www.csi-aktuell.de

- 1. Vorsitzender: Luca-Elias Hezel
- 2. Vorsitzender: Tobias Krämer
- Finanzvorstand: Ralf Herrmann

Der Verein ist eingetragen beim Amtsgericht Bad Homburg v.d. Höhe unter der Vereinsregister-Nr. 2194 | Steuer-Nr. 03 250 63143. Der Verein ist als gemeinnützig und mildtätig anerkannt und berechtigt, Sammelbestätigungen über Geldzuwendungen auszustellen.

Israelaktuell erscheint zweimonatlich und wird allen Interessenten unentgeltlich zugestellt. Die Empfänger der Zeitung werden gebeten, dem Verein **Christen an der Seite Israels e.V.** zur Erfüllung seiner Aufgaben und auch zum Zeichen des eigenen Interesses an der Zeitung möglichst einmal jährlich oder öfter eine Spende zukommen zu lassen.

Sie finden die Ausgaben unserer Zeitung seit 2010 und unseres Freundesbriefes seit 2018 digital in unserem Archiv auf www.csi-aktuell.de

Bankverbindungen:

Christen an der Seite Israels e. V.
IBAN: DE28 5205 0353 0140 0002 16
BIC: HELADEFIKAS

Christen an der Seite Israels – Österreich
IBAN: AT51 3266 7000 0023 5226
BIC: RLNWATWWPRB

Christen an der Seite Israels Schweiz
IBAN: CH93 0900 0000 6101 1896
6 BIC: POFICHBEXX

Redaktion/Satz/Layout von **Israelaktuell**: Harald Eckert (verantwortlich i. S. d. P.), Dana Nowak

Redaktionsschluss: 23.09.2021

Druck: Druckzentrum Braunschweig
Auflage: 22.500

Christen an der Seite Israels e.V. gehört zu der internationalen, überkonfessionellen und politisch unabhängigen Bewegung:

Christians for Israel International
President: Rev. Willem J. J. Glashouwer
E-Mail: info@c4israel.org
P.O. Box 1100, 3860 BC NIJKERK, The Netherlands;
Henri Nouwenstraat 34,
3863 HV Nijkerk, The Netherlands
Tel.: 0031-(0)33-24-588-24
Fax: 0031-(0)33-24-636-44
E-Mail: info@c4israel.org
Internet: www.c4israel.org

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Für unverlangt eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

ISSN 2194-0606

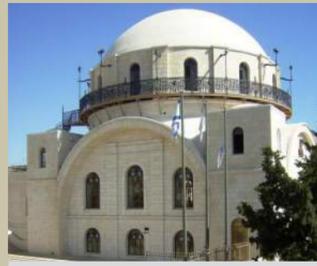
Beilage in dieser Ausgabe:

· Überweisungsträger (Informationen dazu Seite 8)

Wussten Sie ...

... dass eine Synagoge kein Ort der Ruhe ist? Tatsächlich funktioniert das „Synagogenleben“ anders als christliches „Kirchenleben“. Die Synagoge ist in erster Linie ein Ort der Versammlung. Zugleich ist sie „Tora-Schule“ der Jungen und Alten. Wann immer jemand Fragen hat oder etwas lernen möchte, kann er in die Synagoge gehen. Meistens findet er dort diskussionsfreudige Mitgläubige. Selbst ein Freitagsgottesdienst vor Eintritt des Schabatts muss nicht unbedingt einheitlich und ruhig ablaufen. Wen die „Predigt“ langweilt oder wer etwas nachschlagen möchte, der steht

einfach auf, holt sich ein Buch und liest etwas anderes ... oder dreht sich zu seinem Nachbarn um und fragt wie es der Frau und den Kindern geht. | Dina Röhl



Die Hurva-Synagoge in Jerusalem. Foto: Chesdovi/Wikipedia

Rabbinische Weisheit

Wäre die Tora im Land Israel gegeben worden, dann hätten alle Völker der Welt gesagt, sie hätten keinen Teil an ihr. Darum wurde sie in der Wüste gegeben, an einem Ort, der niemandem gehört. Und jeder, der sie empfangen will, komme und empfangen sie. |

Midrasch Mechilta zu 2. Mose

Haben Sie Interesse an Israel-Vorträgen? Die Referenten von **Christen an der Seite Israels** kommen gerne in Ihre Gemeinde! Möchten Sie dabei helfen, unsere Arbeit bekannter zu machen? Wir senden Ihnen gerne kostenloses Informationsmaterial zum Auslegen und Weitergeben zu. Kontaktieren Sie uns dazu telefonisch unter **(06172) 9 18 27 40** oder per

E-Mail: info@csi-aktuell.de



Das neue 4x4 – CSI bei Ihnen vor Ort!
4 Konferenzen, 4 Seminare, 4 Quartale, 4 Himmelsrichtungen

SPRECHER



Tobias Krämer



Harald Eckert



Luca-Elias Hezel



Josias Terschüren

NÄCHSTE VERANSTALTUNG

23. Oktober | 14.00 Uhr – 18.00 Uhr
SEMINAR MIT JOSIAS TERSCHÜREN UND HARALD ECKERT IN BERLIN
Ev.-meth. Kreuzkirche Lankwitz, Zietenstr. 11, 12249 Berlin

Geburtswehen: Israel und die Nationen in der Endzeit
Was bedeutet das für Deutschland nach der Wahl?

Die Welt ist im Umbruch, geistlich und auch politisch. Eine deutliche Zäsur begann mit der Abwahl von Donald Trump in den USA, danach kam auch in Israel eine neue Regierung hervor und Ende September wird in Deutschland neu gewählt. Wahlen haben Konsequenzen. Was gerade in Afghanistan passiert, ist eine davon und wäre wohl unter Trump kaum so geschehen. Auch die deutsche Wahl wird nach 16 Jahren Kanzlerschaft Angela Merks eine richtungsweisende werden. Was bedeutet der Ausgang der Bundestagswahlen für die deutsch-israelischen Beziehungen? Welche Veränderungen können wir erwarten? Und wie ist das alles vor dem Hintergrund dessen zu bewerten, was uns die Schrift über Gottes Programm in der Endzeit lehrt?

Herzliche Einladung zu einem tiefgründigen Seminar mit Harald Eckert und Josias Terschüren.

Anmeldung erforderlich

WEITERE TERMINE 2021

Vom 19.-21. November 2021 vereinen wir uns mit vielen anderen Israelwerkern zur gemeinsamen Durchführung des **GEMEINDE-ISRAEL-KONGRESSES**

VERGANGENE VERANSTALTUNGEN

27. Februar
ONLINE-SEMINAR
mit Harald Eckert

27. März
ONLINE-KONFERENZ
Der Hammer

10. April
ONLINE-SEMINAR
mit Luca-Elias Hezel

12. Juni
ONLINE-KONFERENZ
Der Hammer

3. Juli
ONLINE-SEMINAR
mit Tobias Krämer

18. September
KONFERENZ IN DÜSSELDORF
Der Hammer

Anmeldung auf www.csi-aktuell.de



Zeitung / Freundesbrief bestellen

Am einfachsten über unsere Homepage: <https://csi-aktuell.de/optin>
oder per Post an: Christen an der Seite Israels e.V., Friedberger Str. 101, 61350 Bad Homburg v.d. Höhe

Bitte schicken Sie mir:

Zeitung:

- 1 Exemplar
- Bitte schicken Sie mir regelmäßig __Exemplare zum Auslegen und Verteilen

Freundesbrief

- Freundesmail** (digitale Ausgabe des Freundesbriefes)

Kontaktdaten:

Vorname/Name: _____

Straße: _____

PLZ/Wohnort: _____

Tel: _____

E-Mail: _____

Zeitung:

Die Zeitung erscheint zweimonatlich und wird unentgeltlich per Post zugestellt. Über unseren Newsletter Allgemein erhalten Sie per Mail in größeren Abständen aktuelle Nachrichten und Hinweise. Daneben dient er dazu, Interessierte über das gesamte Spektrum unserer Arbeit auf dem Laufenden zu halten.

Freundesbrief:

Im Freundesbrief nehmen wir Freunde, Förderer und Interessierte mit in unsere Arbeit hinein und berichten über aktuelle Themen, Veranstaltungen und Projekte. Die Freundesbriefe erscheinen zweimonatlich im Wechsel mit unserer Zeitung. Der Freundesbrief kann per Post oder digital (Freundesmail) bezogen werden.

Mit Absenden dieses Formulars stimmen Sie zu, dass Ihre Kontaktdaten bei **Christen an der Seite Israels e.V.** gespeichert werden. Diese Einwilligung geschieht freiwillig. Änderungen können Sie jederzeit im Profil (Footer in jedem Newsletter), unter info@csi-aktuell.de oder per Post vornehmen.

Alle Daten werden ab dem 25.05.2018 nach den aktualisierten Datenschutzbestimmungen der DSGVO aufgenommen und verarbeitet.

